

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 5,00 Gulden, wöchentlich 1,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Tages- 10 Gulden, Wochenzeitung 2,50 Gulden, in Deutschland 3,00 und 2,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Drucksachen 3290

Nr. 33

Dienstag, den 9. Februar 1926

17. Jahrgang

Deutschlands Antrag in Genf.

Die Gründe der Reichsregierung für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

Aus Berlin meldet W.B.: Das Reichskabinett hat in seiner Montag-Sitzung die Abwendung einer Note einstimmig beschlossen, durch welche der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund angemeldet wird. Die Note wird alsdann nach der Uebersetzung in Genf veröffentlicht werden.

Die Reichsregierung hat das Anmeldegesuch für Genf noch am gestrigen Abend durch Sonderkurriere an das Völkerbundssekretariat übermitteln lassen. Die Note umfasst nur wenige Sätze und wird am Mittwoch früh veröffentlicht werden. Die erste Wirkung dürfte sein, daß der Generalsekretär bereits in den nächsten Tagen in Berlin eintrifft, um über die Befreiung der Deutschland vorbeschalteten Stellen im Völkerbundssekretariat zu verhandeln.

Der Reichspräsident hat dem Eintritt in den Völkerbund und dem sofortigen Anmeldegesuch ausdrücklich seine Zustimmung gegeben. Auch der Wortlaut der Note fand seine ausdrückliche Genehmigung.

Die Reichsregierung hat sich veranlaßt gesehen, und zwar scheint es, daß die Furcht vor der deutschnationalen Hebe die dazu gelehrt hat, ihren Beschluß mit einem endlosen Kommentar zu versehen. In ihm heißt es zum Schluß:

Was den Inhalt der Arbeit im Völkerbund betrifft, so steht bei allen politischen Spannungen erster Art der Bundesamtgelehrten das Recht zu, eine Beratung im Völkerbund herbeizuführen und auf diese Weise ihren Standpunkt zur Geltung zu bringen. Dadurch wird Deutschland die Wiederbeteiligung an den großen politischen Entscheidungen gesichert.

Im Völkerbund kann ferner die Nachprüfung unanwendbar gewordener Verträge und solcher internationaler Verhältnisse veranlaßt werden, deren Aufrechterhaltung den Weltfrieden gefährdet. Auch für die allgemeine Abrüstung, die eines der wichtigsten Ziele des Völkerbundes ist, kann Deutschland nachdrücklich eintreten, während es außerhalb des Bundes kaum eine Handhabe besitzt, um von sich aus auf die Befestigung des einseitigen Rüstungsstandes der europäischen Länder hinzuwirken.

Neben diesen allgemeinen Aufgaben hat der Völkerbund eine Reihe von Sonderaufgaben übernommen, die gerade für Deutschland von lebenswichtiger Bedeutung sind. Dazu gehören zunächst die Verwaltung des Saargebietes und der Schutz Danzigs. Zwei Fragen, deren friedliche Behandlung ohne deutsche Mitwirkung nicht denkbar ist. Es kommt hinzu die Frage der Kolonialmandate, an denen beteiligt zu werden das deutsche Volk seinen berechtigten Anspruch erhebt. Endlich ist besonders auf das System der Minderheiten hinzuweisen, deren Schutz dem Völkerbund anvertraut ist. Angesichts der großen Zahl von deutschen Stammesangehörigen, die in fremden Staatsverbänden leben, hat Deutschland die Pflicht, sich an der Gestaltung des Schicksals der Minderheiten nach seiner Kraft aktiv zu beteiligen.

Selbstverständlich kann niemand erwarten, daß der Eintritt in den Völkerbund einen plötzlichen Umschwung der Regierung herbeiführen könnte. Mit schnellen Erfolgen kann keine deutsche Außenpolitik rechnen. Sie wird bei richtiger Abschätzung der ihr zu Gebote stehenden Mittel den mühsamen Weg des Wiederaufstiegs und der Erstarkung nur Schritt für Schritt zurücklegen können. Auf diesem Wege bedeutet der Eintritt in den Völkerbund einen Fortschritt, da er Deutschland neue Mittel und neue Möglichkeiten der Politik zur Verfügung stellt.

Die Umgruppierung der polnischen Regierung.

3dzichowski demissioniert. — Genosse Dr. Diamond Vizepräsident?

Der Rücktritt des polnischen Ministers für öffentliche Arbeit, worüber wir gestern bereits berichteten, hat naturgemäß die Stellung der Koalitionsregierung außerordentlich erschwert. Die polnischen Rechtsparteien, welche bei der Regierungsbildung auf ein sozialistisches „innerpolitisches Vocarno“ mit der Linken eingegangen waren, hatten sich scheinbar dieses „Vocarno“ im Sinne des polnischen Sprichwortes gebildet: „Wolność tożka w swoim domku.“ (In seiner Wohnung kann jeder machen was er will.) So hatte man den Sozialisten zwei Portefeuille zugeordnet, wo sie nach ihrer Fassung selbst werden sollten, ohne sie jedoch dazu zu berechtigen, auch auf die anderen Ressorts irgendeinen Einfluss zu haben.

Andererseits haben die Sozialisten, und mit Recht, ihre Aufgabe in einer Koalitionsregierung verstanden. So kam es auch, daß sich die beiden sozialistischen Minister, insbesondere Genosse Moraczewski, nicht nur jeden reaktionären Anfängen, wie es mit der Angelegenheit der Vermögenssteuer der Fall war, entschieden widersetzen, sondern auch aus eigener Initiative verschiedene Verwaltungsreformen vorgeschlagen haben und sie durchzuführen gedachten. Unter anderem war es auch die vom Gen. Moraczewski unterführte Aktion der Pilsudski-Partei in bezug auf die Reorganisation der Seeverwaltung, welche viel zu seinem Rücktritt beitrug.

Die Wehrheit der sozialistischen Parteileitung vertritt aber die Meinung, daß, solange von Seiten der Rechten kein positiver Schritt gegen die Forderungen der Arbeiterklasse getan wurde, und solange sich ein solcher noch verhindern läßt, ein Austritt aus der Koalition unverantwortlich wäre. Die Parteileitung kam aber aus der bisherigen Praxis der Zusammenarbeit mit der Rechten zu dem Beschluß, daß, wenn jetzt eine Neubestimmung vorgenommen werde, den Sozialisten das Portefeuille des Handelsministeriums zugewiesen werden soll, für das sie den bekannten Wirtschaftler Gen. Dr. Hermann Diamond an Stelle des unfähigen Diercki aussersehen haben. Damit wollen die Sozialisten die vom

Parteilag empfohlene Enquete über die Produktionskosten welche die Rechte auf Kosten der sozialen Errungenschaften verbilligen wollen, durchsetzen und auch sonst einen größeren Einfluss auf die Regierung bekommen. Ober es soll ein Portefeuille eines stellvertretenden Ministerpräsidenten mit einem Ressort für die Angelegenheiten der nationalen Minderheiten geschaffen werden, wofür Gen. Niedzialkowski in Frage käme.

In diesem Sinne konferierten Sonntag die Gen. Niedzialkowski und Barlicki namens der Partei mit dem Ministerpräsidenten Skrzynski, der seinerseits hierüber mit dem Staatspräsidenten beriet. Morgen soll nun die endgültige Entscheidung fallen, was aus der Koalitionsregierung nunmehr werden soll.

Aber auch der nationaldemokratische Finanzminister 3dzichowski will, wie in den Genfreisen verlautet, zurücktreten. Dieser Rücktritt steht wieder im Zusammenhang mit der Meinungsverschiedenheit im Ministerrat in bezug auf die Kredite für die Großagrarier, welche der Finanzminister der Regierung aufräumen wollte und welcher sich die Linke entschieden entgegensetzte.

Polens Streben nach einem Ratsfj.

Die von der nationalistischen Presse betriebene Kampagne zugunsten der Zuteilung eines permanenten Sitzes im Völkerbundsrat an Polen scheint neuerdings in Frankreich selbst gewisse Bedenken auszulösen. So sagt am Montag die „Information“, daß die außerordentliche Vollversammlung, zu der man den Völkerbund zu Beginn des Monats März zu-

sammenzuberufen gedachte, mancherlei Ueberraschungen bringen könnte. Es scheint, daß die von Frankreich unterstützte Kandidatur Polens für einen ständigen Sitz im Rate die Aufstellung anderer Kandidaturen zur Folge habe und so eine völlige Umwidmung des Völkerbundsrates zu befürchten sei. U. a. erklärt das Blatt, daß Deutschland den Posten eines stellvertretenden Generalsekretärs erhalten soll.

Die Stellung des Reichstages zur Mussolini-Rede.

In der heute nachmittag um 2 Uhr beginnenden Mussolini-Debatte des Reichstages wird für die sozialdemokratische Fraktion der Gen. Friedrich Stampfer sprechen. Die Regierungsparteien beabsichtigen, durch den Abg. Scholz von der Deutschen Volkspartei eine gemeinsame Erklärung abgeben zu lassen. Der Plan ist, am Schluß der Debatte alle Parteien, mit Ausnahme der Volksischen und Kommunisten, auf eine gemeinsame Entschließung oder Erklärung zu verpflichten. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages tritt heute vormittag zur Vorbereitung der Mussolini-Debatte zusammen.

Eine amerikanische Stimme zur Mussolini-Rede.

Die New Yorker „World“ sagt in einem Leitartikel über die Rede Mussolinis: Seine Rede über die Südtiroler Frage war ein unmittelbarer Appell an die Leidenschaften seiner Anhänger und die offene Erklärung feindlicher Absichten gegenüber den Deutschen. Wenn das der wahre Mussolini ist, dann ist in seinen politischen Plänen der Krieg ein Ausweg, zu dem er nur zu leicht greifen wird, und eine Befähigung des europäischen Friedens ist ihm weniger wesentlich, als der Bestand der Faschisten.

Die Regierungspolitik der Sozialdemokratie.

Eine Rede des Senatsvizepräsidenten Gehl über die Politik des Senats.

Als der jetzige Senat im Herbst vorigen Jahres etwa 5 Wochen an der Regierung war, glaubte der ehemalige Vizepräsident des Senats Dr. Jechm schon eine Bilanz des „sozialistischen“ Senats aufmachen zu können, bei der er für Danzig natürlich nur Verlustkonten aufzeichnete. Diese Bilanz des entlassenen Proturisten trug aber zu offensichtlich den Charakter eines Raubkastes, den Stempel deutscher nationaler Parteilagitation. In der gestrigen Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt hat nun auch der Vizepräsident des jetzigen Senats, Gen. Gehl, eine Bilanz über die bisherige Tätigkeit des jetzigen Senats aufgemacht. So scharf Gen. Gehl dabei mit den deutschnationalen Demagogen ins Zeug ging, die skrupellos die Danziger Sozialdemokratie auch für die europäische Wirtschaftskrise und ihre Auswirkungen auf Danzig verantwortlich machen, so wenig wird man ihm den sonst von Klawitter u. Co. so häufig geübten Vorwurf machen können, daß die Sozialdemokratie alles nur vom parteiagitorischen Standpunkt aus betrachte. Die Ausführungen des Gen. Gehl zeigten vielmehr den ganzen Ernst der Lage Danzigs und das eifrige Bestreben der jetzigen Koalitionsregierung, alles zu tun, um die Krise nicht zu einer Katastrophe für Danzig werden zu lassen. Es ist für die Sozialdemokratische Partei selbstverständlich, daß die Arbeiterklasse nicht derjenige Teil des Volkes sein darf, der bei der Ueberwindung der Wirtschaftskrise die alleinigen Opfer zu tragen hat, wie es die Kreise um Herrn Klawitter gern wünschen.

Auf diesen Ton waren auch die Ausführungen der Disfusionsredner gestimmt. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Klagen der Landwirtschaft über ihre schlechte Lage zu einem großen Teil nur dazu bestimmt sind, die Politik des jetzigen Senats zu sabotieren. Die Sparmaßnahmen im Haushalt dürfen nicht allein auf Kosten der Arbeiter und Angehörigen durchgeführt werden. So habe man bei den einzelnen Verwaltungen den Sparmaßstab des Senats so durchgeführt, daß man Arbeiter und Kleinmachefrauen entlassen habe, während die höheren Beamten auch weiterhin dasitzen und nicht wissen, wie sie die Bürozeit verkürzen sollen. Notwendig sei deshalb, daß bei den vom Senat inszenierten Notstandsarbeiten Privatunternehmer ausgeschaltet würden, und dafür die sehr hoch bezahlten aber trotzdem beschäftigungslosen Bauräte zur Arbeit herangezogen würden. Vor allen Dingen sei ein Abbau der hohen Gehälter bei den oberen Beamten notwendig ehe man Ersparnisse auf Kosten des sozialen Etats durchführe. Erforderlich sei auch, daß die reaktionär-nationalistische Politik in vielen Danziger Schulen unterbunden werde.

In seinem Schlußwort ging Gen. Gehl auf die einzelnen Ausführungen ein und betonte dabei die Schwierigkeit des Abbaus der Beamten. Trotzdem werde der Senat hier das Möglichste tun. Redner wünschte ferner, daß man die einzelnen Beschwerden unserer Senatoren rechtzeitig unterbreiten möchte. Durch unsere Anteilnahme an der Regierung sei es uns dann möglich, die berechtigten Beschwerden zum Wohl der Arbeiterklasse zu befähigen. Je fester alle Mitglieder der Partei zusammenhalten, je erfolgreicher könnten sich auch unsere Genossen im Parlament und im Senat für die Interessen der Arbeiterklasse einsetzen. Die Verarmung ließe jedenfalls den ersten Willen der Danziger Parteimitglieder erkennen, den Notwendigkeiten der schwereren Verhältnisse durchaus Rechnung zu tragen und die sozialdemokratischen Vertretungen im Senat und Volkstag in ihrer mühevollen Tätigkeit zur Ueberwindung der großen wirtschaftlichen Krise nach aller Möglichkeit zu unterstützen.

In der Aula der Petrischule, vor einer gut besuchten Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-

Stadt, sprach gestern abend in groß angelegter Rede Senatsvizepräsident Gen. Gehl über

Regierungspolitik und Sozialdemokratie.

Zunächst mit dem Programm der neuen Regierung sich befaßend, führte Redner aus, daß es niemand recht befriedigt habe. Es sei eben ein Kompromiß gewesen, um eine Basis zu gemeinsamer Arbeit zu erreichen, habe jede der Koalitionsparteien einen Teil ihrer Forderungen zurückstellen müssen. Die Danziger Presse habe das Regierungsprogramm wohlwollend beurteilt. Eine Ausnahme machte lediglich die „Danziger Allgemeine Zeitung“, das Organ der Deutschnationalen. Diese erklärten im Volkstage, daß sie

„staatszerhaltende“ Opposition

treiben würden.

Was diese Kreise unter „staatszerhaltender“ Opposition verstehen, zeigen die zahlreichen Zeitungsartikel, Volkstags- und Versammlungsreden des Führers der Deutschnationalen, des Staatsrats Dr. Jechm. Immer wieder ist darin die Rede von einem Linksirrtum, einer Linkregierung und von einer sozialistisch-demokratischen Clique. Alles zu dem Zweck, das Bürgertum gegen die Regierung aufzubringen. Die Koalitionsregierung in ihrem Bestreben, die sozialistischen Regierung in Mitleidenschaft zu bringen, vorgehen, beweist auch ein Bericht in der „D. A. Z.“ vom 12. Dezember 1925 über eine Versammlung von Wirtschaftlern. Darin wird erklärt, daß „von der Linkregierung keine Maßnahmen zu erwarten sind, die der Wirtschaft helfen“. Die „Linkregierung“ sei wirtschaftsfeindlich! Dieser Vorwurf galt insbesondere der stärksten Koalitionspartei, der Sozialdemokratie.

Ist die Sozialdemokratie wirtschaftsfeindlich?

Diese Frage beantwortete Gen. Gehl mit einem entschiedenen Nein! Schon im Interesse der Arbeiterklasse kann die Sozialdemokratie nicht wirtschaftsfeindlich sein. Wenn es der Wirtschaft schlecht geht, leidet das Proletariat am meisten; denn Industrie, Handel und Handwerk suchen bei sinkenden Einnahmen sofort bei den Arbeitern zu sparen. Die Regierung würde sich selbst das Grab schaufeln, wenn sie wirtschaftsfeindlich wäre.

Wie falsch das Gerücht von der Wirtschaftsfreundlichkeit der Sozialdemokratie ist, beweisen am besten die Schritte, die die Regierung in der Frage des

Ausfuhrzoll für Weizen

unternommen hat. Als der Zoll in Kraft trat, lagerten in Danzig etwa 10 000 Tonnen Weizen. Die strikte Ausfuhr der Zollvorschriften wäre für den Danziger Handel ein schwerer Schlag gewesen. Um Erleichterungen zu schaffen, sind zwar Vertreter aus Handelskreisen in Warschau gewesen, doch war ihr Besuch so gut wie erfolglos. Erst auf häufiges Drängen der Regierung ist erreicht worden, daß die in Danzig lagernden Weizenmengen zollfrei ausgeführt werden können.

Das Reichspflanzengeld

zwischen Danzig und Polen ist ebenfalls zum Vorteil für die Danziger Wirtschaft, denn nunmehr können Danziger Gläubiger gegen zahlungsunwillige Schuldner in Polen gerichtliche Vorgehen. Das Zustandekommen dieses Abkommens kann sicherlich nicht als wirtschaftsfeindlich bezeichnet werden.

Auf die

wirtschaftliche Krise

eingehend, wies Redner nach, daß die schlechte Lage der Danziger Wirtschaft, keine lokale Erscheinung ist. Es ist Demagogie, wenn die Deutschnationalen die Sozialdemokraten dafür verantwortlich machen. In Deutschland, Polen,

England und Frankreich hat die Sozialdemokratie keinen Einfluss auf die Regierung, aber die Wirtschaftskatastrophe ist dort ebenso drückend wie in Danzig. Schuld an der traurigen Lage der Weltwirtschaft sind diejenigen Kreise, die den Weltkrieg heraufbeschworen und einen Verständigungsfrieden hinterzogen haben. Das kleine Danzig kann die Wirtschaftslage der Welt nicht entscheidend beeinflussen.

Hört man die Wirtschaftler um Rawitter reden, so kann Danzigs Wirtschaft nur existieren, wenn die sozialen Lasten abgebaut werden, die Erwerbslosenunterstützung beseitigt wird, die Löhne gekürzt werden und die Arbeitszeit verlängert wird. Dabei sind die Löhne in Deutschland, England und Frankreich nicht niedriger wie in Danzig. Hinzu kommt noch, daß Danzig als ganz besonders teuer bezeichnet wird, und dementsprechend ja auch die Beamtengehälter festgesetzt worden sind.

Die Wirtschaft klagt und ihre Führer greifen die Regierung an. Besonders Herr Rawitter, der Präsident der Handelskammer, tut sich darin hervor. Er erklärt aber, daß er der Regierung keine Vorschläge zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit machen wolle. Seine Weisheit besteht darin, leicht erklärlichen Grund; er kann eben durchführbare Vorschläge nicht machen. Seine Weisheit besteht nur in der Fortsetzung nach Abbau der sozialen Lasten, Beseitigung der Arbeitslosigkeit und Wiederherstellung der Wettbewerbsfähigkeit (hier Lohnabbau und Arbeitszeitverlängerung. Um das durchzuführen zu können, verlangt Rawitter „Beseitigung parteipolitischer Hemmungen“, was bedeutet: Entfernung der Sozialdemokratie aus der Regierung und Sprengung der jetzigen Koalition.

Wenn es der Danziger Wirtschaft jetzt besonders schlecht geht, so liegt das nicht an einem kleinen Teil an dem übermäßigen großen Aufbau der Staatsverwaltung.

Er wurde von den Deutschnationalen geschaffen, um möglichst viele Parteianghörige in gut bezahlte Stellen unterzubringen. Immer größer wurden dadurch die finanziellen Anforderungen, es mußten fortgesetzt neue Steuerquellen erschlossen werden. Wegen des Widerstandes der Sozialdemokratie wurde die Steuerlast immer wieder erhöht. Die neue Regierung muß nun den Abbau vornehmen. Sie übernahm beim Regierungsantritt die Rolle eines Konkursverwalters.

Die mangelnde Lage der Landwirtschaft erschwerend, steuert Redner fest, daß ihre Ursachen in der polnischen Konkurrenz zu finden sind. Dennoch, so wärmt er auch ist, wird für die schlechte Lage der Landwirtschaft die Sozialdemokratie verantwortlich gemacht. Ausländische Kredite würden der Landwirtschaft wenig nützen, da sie die Zinslast nicht tragen kann. Die Landwirtschaft muß sich selbst helfen.

Die Preislenkungsaktion

Hat sich nicht gegen die Landwirtschaft gerichtet, sondern gegen die Kreise, die übermäßige Preise fordern. Dem Senat waren die Vieh- und Getreidepreise bekannt, aber auch die Preise, die im Einzelhandel für Fleisch und Brotwaren gefordert wurden. Daß das mit Erfolg geschah, zeigt das Sinken der Indexziffer von 147,2 im August 1925 auf 133,6 im Januar 1926.

Auf den Abbau der sozialen Lasten drängen deutschnationale Kreise, was bei den ihnen nahestehenden Arbeitnehmerorganisationen eigentlich Widerspruch auslösen müßte. Die Unternehmer fordern immer hartnäckiger die Reduzierung der Löhne. In Amerika ist man zu der Erkenntnis gekommen, daß hohe Löhne die Wirtschaft beleben. In Europa will man durch Kürzung der Löhne die Wirtschaft gesünder machen, ohne zu bedenken, daß die so geminderte Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung die Wirtschaftskrise noch weiter verschärft.

Die Danzig-polnischen Beziehungen

in den Kreis seiner Betrachtungen ziehend, stellte Gen. Gohl fest, daß die alte Regierung bewußt eine unglückliche Außenpolitik getrieben hat, und sich stets von der sogenannten Großdeutschen Freiheitspolitik leiten ließ. So konnte es zu keinem gezielten Zusammenarbeiten mit Polen kommen. Die Politik der alten Regierung blieb negativ. Der Sozialdemokratie ist es zu verdanken, wenn Danzig von einer großen Gefahr verschont geblieben ist. Unwiderprochen ist auf dem Parteitag der polnischen Sozialdemokratie festgestellt worden, daß es ihr sehr schwer gefallen ist, die Beziehung Danzigs durch Polen zu verhindern.

Unter der neuen Regierung hat sich das Verhältnis zwischen Danzig und Polen wesentlich gebessert. Es werden nicht mehr Noten mit starken Ausdrücken ausgetauscht, sondern jetzt wird persönlich verhandelt. Enttäuscht ist, daß Polen der neuen Regierung gegenüber eine abwartende Haltung einnehme, da man ihr ja in Danzig keine längere Lebensdauer prophezeit. Man

hat sich jedoch getrennt. Über die Frage der Abrechnungen ist mit Polen ebenfalls ein Einverständnis erzielt worden. Bemerkenswert ist, daß seit dem Austritt der neuen Regierung kein Danzig-polnischer Streitfall entstanden ist.

Die innenpolitischen Erfolge der Koalition

umtrieb Redner wie folgt: Ausschub der Mietserhöhung vom 1. Juli bis 1. Januar; Beseitigung des Arbeitslosigkeitsgesetzes, das für die Arbeiterschaft zu einem Elfenbeinturm werden konnte; Verhinderung der Schaffung neuer Beamtenstellen; Einführung der Monatsgehälter für Beamte, wofür 180.000 Gulden Zinsen erspart werden, die für andere Zwecke Verwendung finden; Reduktion des Zinsfußes für 1926 um 25 Prozent, wofür gegenüber dem Vorjahr 1/4 der Ausgaben erspart werden; weitere Beamten- und Angestelltenabbau um 5 Prozent; Verkleinerung des Polizeikörpers.

Die Löhne für Notstandsarbeiten sind erhöht worden, ebenfalls die Bezüge der Invalidenträger. Der Ausbau der Angestelltenversicherung wird demnächst den Vollstättigen beschleunigt. Erreicht wurde, daß die Beiträge für die untersten Beitragsklassen von den Unternehmern getragen werden. Durch die Herabsetzung der Steuerermäßigung bei der Lohnsteuer ist der Arbeiterschaft eine wesentliche Erleichterung verschafft. Eine Amnestie ist erlassen worden. Mit der Kommunalisierung des Autobusverkehrs ist der Anfang gemacht. In Vorbereitung sind: das Jugendfürsorgegesetz, das Gesetz über Kruppelversicherung und die Gesetz über das Arbeitsrecht. Die Betriebsöffnungssteuer wird beseitigt, ebenso das Stempelsteuergesetz. In nächster Zeit fällt die Deviensteuer fort. Die Wechselstempelsteuer soll um 50 Prozent ermäßigt werden. Herabgesetzt werden sollen auch die Gerichtskosten und Anwaltsgebühren. Die Umorganisation der Polizei ist in Vorbereitung. Für soziale Zwecke erscheinen im Etat für 1926 ein halbes Duzend Millionen Gulden mehr als im Vorjahr.

Die aufgekochte Wirtschaft

kämpft gegen die Regierung Sturm. Handelskammer, Handwerkskammer, Landbau und usw. bekämpfen offen und hinterhältig die Koalitionsregierung, nachdem sie vergeblich versucht haben, sie von innen zu unterhöhlen. Die Koalition erscheint gelähmt. Die augenblickliche Lage der Staatsfinanzen ist schwierig. Die Einnahmen aus Steuern und Zöllen sinken erheblich, auf der anderen Seite wachsen die Ausgaben. Für Erwerbslosenunterstützung mußten im Dezember 955.000 Gulden bereitgestellt werden, der Januar dürfte noch höhere Anforderungen stellen.

Aber schon zeigen sich Anzeichen einer Besserung. Der Bankdiskont ist um 1 Prozent ermäßigt worden. Der Abfluß von Danziger Hypothekendarlehen im Ausland nimmt zu. Dadurch kommt auswärtiges Geld her. Der Holz ist gestiegen, polnische Käufer erscheinen wieder in Danzig. Sobald die polnischen Anleiheverhandlungen zu einem günstigen Abschluß gekommen sind, wird sich das auch für Danzig günstig auswirken. Ebenso die Besserung der Wirtschaftsverhältnisse in Deutschland. Wir werden diese schwere Zeit überwinden müssen und uns durchsetzen im Interesse unserer Klasse, zum Wohle Danzigs.

Rußland und die Abrüstungskonferenz.

Der englische Außenminister Chamberlain beantwortete am Montag im Unterhaus die an ihn gerichtete Frage über die Stellungnahme Sowjetrußlands zur vorbereitenden Abrüstungskonferenz. Er teilte mit, daß Rußland bisher auf die Einladung des Völkerbundsekretariats amilich noch nicht geantwortet hat. Vorkünftig seien die Schwierigkeiten, die bisher einer Teilnahme an der Konferenz in Genf entgegenstehen, noch nicht behoben. Die englische Regierung habe zwar keine Veranlassung, sich irgendein Urteil bezüglich dieser Schwierigkeiten zu erlauben, aber das Kabinett beuge die Hoffnung, daß die Schwierigkeiten beseitigt und die Mitarbeit Rußlands an der Entwaffnungskonferenz gesichert werden könne.

Aus dieser Verlautbarung des englischen Außenministers wird ersichtlich, daß entgegen den bisherigen Meldungen über die Wiederannahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und Moskau doch noch weitere Verhandlungen geführt werden.

Die Kämpfe in Syrien. Nach einer Havasmeldung aus Damaskus haben die Aufständischen einen Arzt entführt und den Wohnsitz des Unterrichtsministers geplündert. Die in das östliche Viertel von Sidon eingedrungenen 150 Auf-

ständischen sind unter Verlusten in die Flucht geschlagen worden. In Syrien seien Verstärkungen hauptsächlich aus Marokko eingetroffen.

Ein Zeitungsandal in Wien.

In Wien ist man einer Pressekorruption auf die Spur gekommen, die großes Aufsehen erregt. Dem Verleger der linksradikalen Zeitung „Der Abend“, dem früheren kaiserlichen Rat Colbert, dem Chefredakteur Alexander Weiss und dem Geschäftsführer Fuchs wird der Vorwurf gemacht, daß sie sich großer Exzessen an Banken und Industrieunternehmungen schuldig gemacht haben. Es soll bereits festgestellt sein, daß das Blatt, das in der Hauptsache auf sensationelle Aufmachungen von Skandalen und Enthüllungen eingekauft war, Millionen erprecht hat. Als Opfer werden einflussreiche Landesbank, eine verkrachte Depositenbank, ferner Kasikation, Sllara und der Generaldirektor der Unterbrotsfabrik genannt. Inzwischen hat die Staatsanwaltschaft sich bereits um die Klärung der Angelegenheit bemüht.

Da von bürgerlicher Seite der Schwindel verbreitet wird, daß das „Abendblatt“ sozialdemokratisch gewesen sei, stellt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ am Montag fest, daß das Blatt mit der Sozialdemokratischen Partei in keiner Weise verbunden war und die Partei weder auf seine journalistische Führung noch auf seine administrative Gebarung irgendeinen Einfluss ausgeübt hat. Der „Abend“ war ein vollkommen unabhängiges Blatt. Es handelte sich um Kommunisten sehr nahe und hat seit einigen Jahren, als die Kommunisten in Österreich ganz einflusslos wurden, wiederholt die Politik der Sozialdemokraten unterstützt. Es ist aber nie in nähere Beziehungen zur Partei getreten. Der kompromittierte Redakteur Alexander Weiss war aber nie Parteimitglied.

Feststellung der Mörder der Sowjetkuriers.

Die lettische Telegraphenagentur meldet: Die Leichen der beiden Mörder der Sowjetkuriers sind festgesetzt worden. Es handelt sich um die Brüder Gabrilowica, Polen aus Litauen, die erst am Abend vor dem Verbrechen nach Riga gekommen waren. Sie waren politisch nicht interessiert. Die Zeugenaussagen lassen keinen Zweifel darüber, daß der Mordfall rein krimineller Art war. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß der Fall keine politischen Konflikte für die Beziehungen Lettlands zur Sowjetunion haben werde, obwohl in der Sowjetpresse Andeutungen enthalten sind, die dem Mordfall eine politische Bedeutung beilegen.

Ein sozialistischer Vorkämpfer auf dem Balkan.

Das Zentralorgan der bulgarischen Sozialdemokratie „Narod“ (Volk) blickt dieser Tage auf 15 Jahre Bestehen zurück. In einem Leitartikel, dem das Wort August Bebel's: „Es lebe die Sozialdemokratie — das muß der Ruf sein, mit dem wir neuen Kämpfen entgegengehen“ als Motto vorangestellt ist, erinnert das gutgeleitete Blatt daran, daß es von Anfang an für die „einzige gerechte und gesunde Lösung der makedonischen Frage“, die Autonomie des Landes, eingetreten sei, daß es 1912 die Lösung: Krieg dem Kriege! verfochten habe und daß es sich 1914 und 1915 mit aller Schärfe gegen „die Bande Kaba,lawows“ gewandt habe, deren Politik Bulgarien in die stonmische und politische Abhängigkeit von Deutschland brachte und in den Weltkrieg und die Katastrophe hineintrug. Ebenso steht auf der Ehrenliste des „Narod“ der erkrankte Widerstand gegen die hässliche Kämpferdiktatur Stamboljiski wie der unermüdete Kampf gegen die Regierung Bantow, „das gewalttätige, tyrannische und blutige Regime, das Bulgarien je gehabt hat“. Mit heller Zuversicht und ungebrochener Kampfkraft tritt „Narod“ in sein 16. Jahr. Unter Glückwunsch geleitet den aufrichtigen Streiter für die Sache des Sozialismus.

Polnische Bürger im Auslande.

In einem Rundschreiben des polnischen Außenministeriums an sämtliche polnische Konsulate im Auslande wird darauf hingewiesen, daß die polnischen Staatsbürger, welche ihren künftigen Wohnsitz im Auslande haben, nicht verpflichtet sind, ihre abgelaufenen Pässe verlängern zu lassen und auch nicht für die abgelaufene passlose Zeit die Passgebühren zu entrichten haben.

Die Aufnahme einer preussischen Anleihe in Rumän. Wie wir auf Anfrage an unterrichteter Stelle hören, trifft es zu, daß der preussische Staat durch ein Banenkonjunktium wegen eines noch nicht näher umgrenzten Anleihebetrages in Newyork verhandelt. Die Führung des Konjunktiums hat die Banfirma Paritz, Forbes & Co.

Sinn und Kunst.

Über das reichlich umstrittene Verhältnis des Films zur Kunst sprach im Kundvereine Herr Dr. Walter Niebler-Stettin. Ausgehend von der rein technischen Herkunft des Films, grenzte der Redner den Film gegen das Theater ab — jener sei seinem Wesen nach zur Reproduktion der realen Wirklichkeit, dieses stelle eine besondere Wirklichkeit in sich, eben die künstlerische, dar; der Film könne deshalb als Kunstform nicht in Betracht gezogen werden! Er bedente zwar eine unendliche Bereicherung unserer Kenntnisse und Einblicke in die Natur, einzelne Gattungen wie die abstrakte, der Silhouetten, der Zeichnungen, der Trickfilme seien auch eines tieferen ästhetischen Interesses wert, aber im großen und ganzen sei dem Spielfilm die künstlerische Qualifikation nicht anzuerkennen.

Dies der Inhalt der Ausführungen des Herrn Niebler, die im einzelnen zu widerlegen es mir leider an Raum gebricht, es war in ihnen so viel des Fallichen, Widerspruchsvollen, Oberflächlichen und Dogmatischen, daß man im Zweifel ist, wo mit der Kritik ansetzen, wo aufhören. Es beruht jedenfalls ebenso unwahrscheinlich wie späßhaft, daß ein Mensch mit nur einiger Arbeitlicher Bildung die künstlerische Erlebensberechtigung des Spielfilms nach dem „Verlorenen Schatz“, nach dem „Dieb von Bagdad“, nach „Ahn“ und der „Ehe im Kreise“, nach der „Tragödie der Liebe“ und der „Freudlosen Gasse“ zu leugnen den Mut aufbringt (und damit zwei Stunden im Kundvereine langweilen darf!).

Und ist immer da, wo ein Stück Wirklichkeit geplatzt ist, in die Sphäre individueller Formungsarbeit gehoben wird; daß eine Gestaltung vollzogen, daß ein Auschnitt des Lebens „vue à travers un temperament“ gegeben wird, bleibt das Entscheidende, Anschlaggebende, nicht die mechanische Reproduktion durch das photographische Objektiv. Und wo wir vor einem wirklich bedeutenden Filmmittel stehen, da verhalten wir uns wie weiß Gott! nicht „passiv“ wie Herr Dr. Niebler, sondern werden zu einer intensiven Mitarbeit fortgerissen.

Nicht die Reproduktion der realen Wirklichkeit, hingegen die (auf technischem Wege geschehene) schöpferische Bildhaftmachung äußerer und innerer menschlicher Vorgänge, allseitiger und zureichend visueller Ereignisse, komplexer und komplizierter, gewöhnlicher und übernatürlicher Geschehnisse, das ist der Sinn echter Filmkunst! Das aber sollte nicht in die Bereiche der Kunst rücken, das sollte lediglich technisches Handwerk ohne künstlerisch befehltes Feuer sein! (Und die ersten drei Akte des „Dieb von Bagdad“

wiegen schwerer als drei Viertel der ganzen dramatischen Produktion des letzten Jahres.)

Rein, mit solcher harmlosen Art der Polemik bitten wir in Zukunft verzicht bleiben zu dürfen! A. H.

„Der fröhliche Weinberg“ und das Mainzer Stadttheater.

Ein junger Mainzer Dichter schreibt ein Lustspiel. Es wird mit dem Kleinstpreis ausgezeichnet und findet in folgender Beachtung durch die Theaterdirektoren in Berlin und Frankfurt a. M. gelangt es zur gleichen Zeit mit großem Erfolg zur Aufführung. Eine große Anzahl anderer Theater erwerben das Aufführungsrecht. Nur in der Heimatstadt des Dichters weiß man noch nicht, was man machen soll.

Hier in Mainz nehmen Mader und Philister Anstoß daran, daß der Dichter sich die Freiheit genommen hat, in der Person des Weinbergbesizers Sonndio einen Mann auf die Bühne zu stellen, der über Liebe und Ehe andere Auffassungen hat, als die, die heute offiziell Geltung haben. Aber unsere Mainzer Bildungssphäre, die die Schlußfolgerung einer „Verlorenen Nacht“, der „Frau ohne Kopf“, von „Jungeborg“ usw. im Spielplan des hiesigen Theaters ruhig hinnehmen. In den Sturm gegen den „Fröhlichen Weinberg“. Und der Herr Intendant des Mainzer Stadttheaters, der allein den Spielplan zu bestimmen hat, weiß nicht, was er machen soll. Statt sich einen derartigen Eingriff in die künstlerische Meinung der Bühne zu verweigern, zeigt dieser sich jedoch bereit, ein „Kompromiß“ mit den Lesern abzuschließen. Er will auf die Aufnahme des „Fröhlichen Weinbergs“ im Spielplan verzichten, wenn andererseits die Zentrumskarte keinen Anstoß schlägt, sobald „Die heilige Johanna“ von B. Shaw im Spielplan erscheint.

Nachdem der Intendant wegen der Nichtaufführung des „Fröhlichen Weinbergs“ in der Theaterdeputation interpelliert wurde, kam es zu einer Abstimmung. Mit acht gegen sieben Stimmen haben sich die 15 von der Stadtverordnetenversammlung gewählten Deputationsmitglieder für die Aufführung ausgesprochen. Nicht etwa, weil sie alle überzeugt sind, der „Fröhliche Weinberg“ gehöre zu den unverwundlichen Werken deutscher Dichtkunst, wohl aber, weil sie sich nicht anmaßen, der künftigen Mainzer Bevölkerung ihre eigene Entscheidung vorweg zu nehmen.

Dichtern nach Kommissar. Es dürfte nicht zu den Möglichkeiten gehören, daß ein Romanistrußfeller ausgerechnet einer Verurteilung mildernden Stellen einen großen Erfolg

verbankt. Und doch ist der bekannte polnische Romanier Romanow, der für seine „Bauern“ mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, durch das deutsche Große Hauptquartier verbannt gemacht worden. Die im Verlage Ernst Rowohlt (Berlin) erscheinende Wochenschrift „Die literarische Welt“ gibt den Bericht des Dichters über die Ursache seines großen literarischen Erfolgs wieder. „Meine vier Vände „Die Bauern“, so erzählt Romanow, erschienen in deutscher Uebersetzung 1912 in Jena, jedoch ohne großen Erfolg. Es kam der Krieg, die Invasion der deutschen Armeen, der Kommandanturen und des Verwaltungspersonals. Dieser ganze Schwarz wurde auf Veranordnung des Großen Hauptquartiers gezwungen, die vier Bände der deutschen Ausgabe zu lesen. Ich weiß nicht, welcher General in meinem Roman eine so vollkommene Einfühlung in die Sitten und die Psychologie der polnischen Bauern entdeckt hat, daß er in ihnen den besten Führer erblickte. Dem Schicksal dieses Soldaten verbannte ich jedenfalls den rapiden Durchbruch, der den Jenaer Herausgeber geradezu begeisterte.“

Das „niederländische Dankgebet“ wird neuerdings verlagsschlichtig hart umkämpft. So richtete der Musikalienverlag Schott in Leipzig an die Stadtverwaltung in Bonn ein Schreiben, worin es heißt, daß zur Beireinigungsfeier gedruckte und geungene „niederländische Dankgebet“ sei sein anspruchsvollstes Verlagsobjekt. Die Stadt Bonn weist die Ansprüche des Verlages zurück mit der Begründung, das „niederländische Dankgebet“ sei ein uraltres Volkslied und könne nicht Gegenstand von Verlagsurteilen sein.

Am Grabe Heinrich Heines. Paris spricht über einen aufsehenerregenden Vorfall am Grabe Heinrich Heines auf dem Montmartre. Die Frau eines berühmten Wiener Journalisten machte mit ihrem Mann eine Pilgerfahrt zu dem Grabe des Dichters. Föhllich wurde sie von einem Heinekrampf befallen, der in eine Nervenfähne ausartete. Sie mußte von dem Friedhof weggeschafft und ärztlicher Pflege übergeben werden.

Briefe von Columbus. Aus dem Besitze des Herzogs von Beragan, eines Nachkommen des Entdeckers Amerikas, hat die spanische Regierung den gesamten schriftlichen Nachlaß seines großen Vorfahren angekauft, darunter 87 sehr wertvolle und interessante Briefe, und in Sevilla zu einem besonderen Columbus-Archiv vereinigt. Das älteste Dokument ist ein Empfehlungsschreiben des Königs von Portugal. Aus den gesamten Schriftsätzen läßt sich die ruhmvolle Lebensbahn des Columbus und die allmählich aufsteigende Wignung seiner Zeitgenossen verfolgen. Auch das Testament, das der Entdecker kurz vor seinem Tode in Valladolid schrieb, ist in der Sammlung enthalten.

Danziger Nachrichten

Polnischer Titelaning bei der Eisenbahn.

Neue Zurücksetzung der deutschen Beamten?

Die polnische Eisenbahnverwaltung hat ihren Beamten im Freistaat zum neuen Jahre zwei recht unangenehme Ueber-

Bisher waren für die Beamten der Eisenbahn auf dem Danziger Gebiet die Dienststellungen und Amtsbezeichnungen in Geltung, die zur Zeit der Verwaltung der Bahnen durch den Freistaat selbst gebräuchlich und verständlich waren.

Durch die im neuen Jahre zur Einführung gelangten Änderungen ist die bisherige Klarheit und Uebersichtlichkeit vollständig zerstört worden.

Die Neuordnung stellt in vieler Hinsicht das bisherige System auf den Kopf. Bezeichnungen bisher untergeordneter Dienstgrade sind nunmehr Benennungen höherer Dienstgrade und umgekehrt.

Besonders unangenehm ist es, daß die Eisenbahnverwaltung bei Einführung der neuen Bezeichnungen keinerlei Rücksicht auf den hiesigen Sprachgebrauch genommen hat.

- Oberstaatsbahnreferendar (bisher Eisenbahn-Amtmann), Amtsverwalter (bisher Eisenbahn-Oberingenieur), Staatsbahnunterreferendar (neue Amtsbezeichnung), Staatsbahnabjunkt (bisher Eisenbahnsekretär und Zugabjunkt), Lokomotiv-Depotvorsteher 2. Klasse (bisher Eisenbahnoberingenieur), Lokomotiv-Depotvorsteher (bisher Oberlokomotivführer), Lokomotiv-Depotobersteher (neue Amtsbezeichnung), Werkstättenvorstands-Stellvertreter 1. Klasse (neue Amtsbezeichnung), Werkstättenvorstands-Stellvertreter 2. Klasse (neue Amtsbezeichnung), Hilfswerkstättengruppenleiter (bisher Werkmeister), Signalwerkstättenvorsteher 1. Klasse (bisher Eisenbahn-Oberingenieur), Oberlokomotivführer (bisher Eisenbahn-Oberingenieur), Elektrizitätsanstandsverwalter 1. Klasse (neue Amtsbezeichnung). Diese Anleihe dürfte genügen.

Allein schon die neue Amtsbezeichnung Staatsbahnreferendar, mit der die früheren Eisenbahn-Amtmänner beglückt worden sind, ist ein starkes Stück bürokratischer Gedankenlosigkeit. Wie kann man hier in Danzig, wo der Referendar die Amtsbezeichnung für den jungen Juristen nach dem ersten Examen ist, diese Bezeichnung bei der Eisenbahn für ältere Beamte der mittleren Laufbahn mit nicht akademischer Vorbildung verwenden!

Abgesehen von den Verwundigungen gegen die deutsche Sprache steht in der Maßnahme der polnischen Eisenbahn aber ein für die Beamten sehr unangenehmer Kern. Den Beamten ist bei der Uebernahme in den polnischen Dienst zugesichert worden, daß ihnen die Aufstiegsmöglichkeiten in dem bis dahin gegebenen Umfang unbedingt gewährleistet bleiben sollen.

Die Sehnsucht der Gastwirte.

Der Landesverband der Gastwirte der Freien Stadt Danzig hatte in einer Eingabe an den Volkstag die Aufhebung der Verordnung vom 21. Mai 1919 über Vermittlung gastwirtschastlicher Arbeitnehmer gefordert, obwohl im Fachauschuss für das Gastwirtsgeerbe selbst die Vertreter der Gastwirte ihre Anerkennung über das gute Funktionieren der seit sechs Jahren beim öffentlichen Arbeitsnachweis bestehenden Fachabteilung für das Gastwirtsgeerbe ausgesprochen hatten.

Diese Eingabe gelangte gestern im Eingabenausschuss des Volkstages zur Beratung. Der Vertreter des Senats wies darauf hin, daß zur Zeit etwa 225 männliche und weibliche Angestellte des Gastwirtsgeerbes arbeitslos seien und daß in keinem Falle weitere ausländische Arbeitnehmer hereingelassen werden könnten.

Die sozialdemokratischen Vertreter waren der Ansicht, daß genügend vorgebildete Kräfte, die ein höchentwideltes Gastwirtsgeerbe gebrauche, in Danzig vorhanden sind und durch den Fachauschuss vermittelt werden können.

mäßige Vermittlung mußten früher 500 Gulden und darüber gezahlt werden, der Gastwirtsangehörige war durch diese hohe Gebühr in seiner Beweglichkeit behindert. Die Forderung auf Aufhebung der öffentlichen Vermittlungsstelle würde nur von Personen gestellt, die nationalpolnische Elemente einzustellen gedenken, wie die Inhaber des Hotels „Continental“ und „Reichshof“, und welche im Vorstand des Landesverbandes der Gastwirte eine ausschlaggebende Rolle spielen.

Kein Austausch Memels gegen Danzig.

Kürzlich wurde von einem Memeler Blatt eine Meldung verbreitet, wonach die englische Presse über angeblich deutsch-polnische Verhandlungen schreibe, die den Austausch des Memelgebiets und von Teilen von Litauen gegen den polnischen Korridor zum Gegenstand hätten.

Abgelehnter Lohnabbau im Baugewerbe.

Am gestrigen Tage fanden unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Bennis die Verhandlungen über den Antrag des Unternehmerverbandes für das Baugewerbe auf Lohnabbau vor dem Tarifamt statt. In dem Tarifamt waren als Vertreter der Unternehmer: Dohrbart, Mez, Meyer, und der Arbeiter: Haß, Krest und Dulski erschienen.

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Danzig.

beschäftigte sich, neben der an anderer Stelle wiedergegebenen Stellungnahme zur Regierungspolitik auch mit der Entwicklung der Partei. Die gut besuchte Versammlung hörte darüber einen, infolge der vorgezeichneten Zeit, nur gedrängten Bericht des Vorsitzenden Gen. Finken.

In der anschließenden Resolution des Vorstandes wurde eine Umstellung vorgenommen, da der bisherige Vorsitzende, Gen. Finken, wegen Arbeitsüberlastung eine Wiederwahl ablehnte. An seiner Stelle wurde Gen. Eduard Schmidt gewählt.

Die beliebtesten Preisräffel und die fehlende Kochmaschine.

Öffentliche Ausstellungen dürfen ohne obrigkeitliche Genehmigung nicht veranstaltet werden. Ein Kaufmann in Danzig hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil er gegen dieses Verbot verstoßen haben sollte.

Preisermäßigter Sonderzug nach Leipzig. Der Sonderzug am 27. Februar zur Leipziger Frühjahrsmesse wird, wie das Leipziger Messenamt mitteilt, auf alle Fälle verkehren, und zwar am 27. Februar 10.48 Uhr vormittags, Ankunft in Leipzig 10.18 Uhr abends.

Unser Wetterbericht.

Dienstag, den 9. Februar 1926.

Vorhersage: Bewölkt, noch vereinzelte Schneeflocken, mäßige zeitweise auffrischende nordöstliche Winde. Mäßiger Frost; folgende Tage keine wesentliche Wende-rung. Maximum: - 3,4; Minimum: - 8,7.

Standesamt Danzig vom 9. Februar 1926.

Todesfälle: Schuhmacher Alexander Finkel, 82 J. 6 Mon. — Witwe Henriette Rau geb. Reib, 69 J. 9 Mon. — Kapellmeister Alexander Bille, 38 J. 3 Mon. — Ehefrau Anna Lange geb. Heubner, 64 J. 1 Mon. — Witwe Maria Schulz geb. Schulz, 64 J. 10 Mon. — Ehefrau Lucie Kubitz geb. Ewert, 21 J. 5 Mon. — Ehefrau Helene Zickhoff geb. Regier, 50 J. 3 Mon. — Ehefrau Luise Spat geb. Zimmermann, 61 J. 1 Mon. — Schneidermeister Friedrich Kugli, 74 J. 5 Mon. — Witwe Renate Labbert geb. Dzaal, 78 J. 7 Mon. — Un-

Gerichtsaal-Mosaik.

Die Kadetten vom Sandweg.

Goethe (natürlich!) sagt einmal: „Die Sprache bleibt ein reiner Himmelsrauch, empfinden nur von stillen Erdenblüthen.“ Der „reine Himmelsrauch“ lag über einer Verhandlung vor der Berufungsinstanz.

Mit weitläufigen Worten schildert der Haupt-„Held“ ungenügend interessante Vorgänge. Sehr plastisch wirken seine Ausführungen. . . . und dann kriegt ich vom Tanzmeister mit dem Tammchen über Kopf . . . Nichter: „Was ist ein Tammchen?“ Zeuge: „Na, von Feinden aus Gummi mit vier Schraub an End.“ Staatsanwalt: „Der Zeuge meint einen Gummiknäuel mit einer Eisenkugel an Ende.“ Zeuge: „Ja, ja, ja, ja, ja!“ . . . und dann lag ich auf die Erde und amme Erd und dann kam sie mit weiter bearbeitet . . . „bearbeitet?“ — „Ja, ja, beaast, verroht!“ Ach, ja, Sie meinen, als Sie auf dem Erdboden lagen, schlug man weiter auf Sie ein. . . .

Aus der Rede des Verteidigers: „Der Zeuge N. ist, euphemistisch ausgedrückt, ein unliebenswerter Gast . . . der etwa 800 Gäste bemächtigte sich infolge der Vorgänge eine starke Erregung . . .“

Es war einer der üblichen Vorfälle! Die beiden Zeugen waren am genannten Tage betrunken, machten in dem Tanzlokal Ärger und wurden vor die Tür gefegt. Dabei hat man sie wohl etwas kräftiger angefaßt als notwendig war. Der Gastwirt und der eine Angestellte wurden freigesprochen, hingegen zahlte der dritte 50 Gulden Strafe. Der Gummiknäuel, übrigens ohne Eisenkugel an Ende, wurde von den Richtern interessiert betrachtet und prüfend in Gedanken verloren, in der Hand gewogen. „Junge, Junge, damit ins Kreuz . . . verdammt, das muß man prüfen . . .“ dachte man wohl.

Nacht Monate Gefängnis für einen Messerstecher.

Zwei Kinder mit dem Messer bedroht.

Ein gefährlicher Messerheld, der Arbeiter Felix W. aus Penzance, hatte sich vor dem Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung mittels eines Messers, Widergesetzlichkeit bei der Festnahme und öffentlicher Trunkenheit zu verantworten. Am 30. Dezember v. J. kamen in Deubude zwei kleine Mädchen hilfesuchend auf einen Schupoanrufer zugelaufen, die der Angestellte mit einem offenen Messer verfolgte. Gleich darauf erschien auch der Nachbar des W. mit blutigen Händen und gab an, daß er den ziemlich ange-trunkenen W., der schon eines Streites wegen aus einem Lokal herausgewiesen worden war, unter beruhigendem Zureden hätte nach Hause führen wollen, wobei W. plötzlich sein Messer zog und ihm mehrere Schläge über die Hände versetzte. Dann riß sich W. los und lief den Kindern nach, die dem Vorfalle zugehört hatten. Als W. dann verhaftet werden sollte, legte er seiner Festnahme den heftigsten Widerstand entgegen, so daß seine Abführung erst nach An-legung der Handfesseln geschah.

Der Angestellte behauptete, so betrunken gewesen zu sein, daß er sich auf die Vorgänge nicht mehr besinnen könne. Da er schon wiederholt wegen Gewalttätigkeiten vorbestraft ist, so lautete das Urteil auf eine Gesamtstrafe von acht Monaten Gefängnis und eine Woche Haft.

Ein Opfer des Wuchers.

Das Zentraltheater schließt seine Pforten.

Infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse und insbesondere infolge des rigorosen Vorgehens des Hauswirts und der Bank hat sich das Zentral-Theater veranlaßt gesehen, den Betrieb einzustellen und das Theater zu schließen.

Das Unternehmen war nicht in der Lage, die Lokalmiete von zirka 35 000 Gulden und die in Rechnung gestellten Zinsen, welche bis 68 Prozent pro Jahr betragen, aufzubringen.

Erfolgreiche Jagd nach einem gemeingefährlichen Verbrecher.

Der in Danzig zur traurigen Berühmtheit gemordete polnische Räuber und Hausmörder Marlowski, welcher seiner Zeit einen Kassenbruch verübte und durch Anklage falscher Zeugen, die ihn am fraglichen Tage angeblich gesehen haben wollten, freigesprochen werden konnte und der dann in Danzig noch andere Kassenbrüche ausführte, war wiederum Ursache eines erfolglosen Polizeiaufgebots und einer wilden Jagd, die mit einem tödlichen Unglücksfall endete.

Marlowski war vor einigen Monaten in Warschau auf der Straße erkannt und festgenommen worden, es gelang ihm jedoch gleich wieder dem Gefängnis zu entkommen. Vor einigen Tagen wurde er nun wieder in G e n e f o u e r er-tappt und festgenommen, aber auch da gelang es ihm zu entweichen.

Gestern verübte dieser Verbrecher wieder einen Raub-überfall auf polnischem Gebiete in der Nähe Danzigs. Die alarmierte polnische Gendarmerte unternahm sofort mit Hilfe der Polizei eine Jagd, die dazu führte, daß der Verbrecher, welchem zwei Komplizen, einer als „Ordonnanz“ und der andere als Chauffeur, begleiteten, auf einem in Lodz geköhlerten Luxusauto nach Danzig entflohen. Unterwegs stieß das Auto in rasender Fahrt auf einen Baum, wobei es zerstückelt wurde, der Chauffeur wurde getötet, die „Ordonnanz“ schwer verwundet und nach Danzig eingeliefert. Marlowski selbst entkam wiederum, indem er in einem in voller Fahrt befindlichen Zuge sprang. — Der bewußtlose Verwundete hatte keine Ausweis-papiere bei sich.

Wasserstandsnotizen vom 9. Februar.

Table with 2 columns: Location and Water Level. Locations include Strom-Weichel, Krakau, Zarnichost, Warchau, Plock, Thorn, Jordan, Culm. Water levels are given in feet and inches with changes.

Uebersicht der Stromweichsel vom 9. Februar 1926.

Von der ehem. Landesgrenze (Schilms) bis Kilom. 66 (unterhalb Nieder-Strelitz) Eistreiben in ganzer Strombreite, von hier bis zur Mündung in schwach zwei Drittel Strombreite. Eisabtrieb in See gut. Sämtliche Eisbrechdampfer, mit Ausnahme von Pohlenz-„Welle“, im Einlaer Hafen.

Aus dem Osten

Um 8000 Loty beraubt.

Ein Einbruchdiebstahl ist in Nalkau bei Dirschau in der Nacht von Donnerstag auf Freitag bei einem dortigen Gasthofbesitzer und Kolonialwarenhandler verübt worden. Nach seinen Angaben soll sich der Wert der gestohlenen Waren auf annähernd 8000 Loty belaufen. Auf erhaltene Anzeige bei der hiesigen Kriminalpolizei erschienen diese mit ihrem Hund am Tatort zwecks Verfolgung der Täter. Der Hund nahm auch sofort mehrmals verschiedene Spuren auf, ein Zeichen dafür, daß mehrere Personen daran beteiligt waren. Eine dieser Spuren verfolgte der Hund sogar einige Kilometer weit in eine Feldmark, wo er schließlich an einer Stelle stehenblieb, an der man nach näherem Suchen einen mit Waren vollgeladenen Sack vergraben vorfand. Weitere Spuren führten in der Richtung Pelslin. Die weitere Untersuchung ist im Gange.

Räuberunwesen im Osten.

Verhinderte Raubüberfälle im Kreise Rastenburg.

Nicht nur im nördlichen, sondern auch im südlichen Teil des Kreises Rastenburg treiben, wie berichtet wird, Räuberbanden ihr Unwesen. Der letzte Einbruch galt dem Arbeiter Konrad in Spiegelowken. Lediglich seiner Weisheitsgegenwart ist es zu verdanken, daß er mit dem Leben davongekommen ist. Die Diebe hatten ihn bereits überwältigt und verüht zu töten, als es ihm nach hartem Kampfe im letzten Augenblick noch gelungen war, die Einwohner des Hauses zu alarmieren. Schwer verletzt mußten die Diebe von ihrem Opfer ablassen und konnten leider in der Dunkelheit unerkannt entkommen.

Ein zweiter Fall ereignete sich bei Dr. Teichmüller in Spiegelowken, wo die Diebe ebenfalls nachts in die Wohnung eindrangen und durch das Geräusch aufmerksam gemacht, verhehrt werden konnten. Leider ist es ihnen gelungen, auf ihrer Flucht mehrere Gegenstände, u. a. eine Schreibmaschine mitzunehmen. Man ist den Dieben auf der Spur. Es handelt sich fraglos um ein und dieselbe Verbrecherbande. Der Besitzer Eduard Pangenau, welcher sich nach seinem Fuhrwerk auf dem Heimwege befand, wurde von zwei maskierten Männern überfallen. Diese versuchten ihm von hinten eine Keule um den Hals zu werfen, um ihn so leichter überwältigen zu können. Glücklicherweise ist ihnen dieses nicht gelungen, denn in seiner Weisheitsgegenwart ließ der Besitzer auf die Pferde ein und kam so mit dem Schrecken davon.

Rümpfberg. In einem Neubau erfroren. Der 54 Jahre alte Maler Friedrich Stermer wurde Sonnabend vormittag in einem Neubau an der Waldburgstraße erfroren aufgefunden. Stermer fand nachts meistens in trunkenem Zustand in dem Neubau nächtigen wollte und bei der herrschenden Kälte erfroren ist. Er wurde von der Polizei dem Leichenhaus übergeben.

Gambinnen. Ein russischer Steppenwolf. Seit einigen Tagen bemerkt der Förster Hüner aus dem benachbarten Bezirk Lubben, daß sich das Rot- und Rehwild nicht so verhält wie gewöhnlich zeigte. Gelegentlich sind Niederjagde beobachtet er in vollständig gedeckter Stellung Giraffe, die plötzlich schon das Weite suchen, als sich nach einigen Sekunden ein kräftiger russischer Steppenwolf zeigte. Nachdem einige Jagden vergeblich abgelehrt worden waren, war die Freude der Schützen groß, als der Wolf in einiger Entfernung trottend ein Geäst überquerte. Sofort wurde von 14 Schützen und einigen Treibern der in Frage kommende Waldbestand umstellt, in dem der Wolf dann durch zwei aufgetriebene Kugeln sein Ende fand. Es handelt sich um einen kapitalen Rüden, der eine Schulterhöhe von 90 Zentimeter, eine Länge von 1,63 Meter und im hungerigen Zustand ein Gewicht von 74½ Pfund hatte.

Reval. Auflösung der russisch-baltischen Werft in Estland. Die Alt-Ges. der russisch-baltischen Werft in Reval befindet sich seit längerer Zeit in Zahlungsunvermögen. Die Werft ist im Jahre 1913 gegründet und bei voller Tätigkeit beschäftigt sie über 8000 Arbeiter. Die Werft ist das größte Schiffbau-Unternehmen im nördlichen Teil des Baltischen Meeres. Die Werft hatte in den letzten Jahren mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, und leidend an Mangel von Bestellungen gelitten. Die von der estnischen Regierung erteilten Darlehen sind auf 98 Millionen Rubel angewachsen. In Anbetracht der kritischen Lage der Werft hat die Regierung beschlossen, diese Schuld umzulegen. Da aber infolge Geldmangels die elektrische Zentrale und das Pump-

werk der Werft stillstehen und die 5000 Einwohner zählende Kolonie hierdurch weder Licht noch Wasser hat, auch leicht ein Stillstand im Straßenbahnverkehr eintreten könnte, hat die Regierung beschlossen, den Innenminister zur Beschaffung der elektrischen Zentrale nebst Netz des Wasserwerks sowie der Straßenbahn zu bevollmächtigen. Die Regierungsbeschlüsse sind der Beginn der Auflösung des ganzen Unternehmens, das die ganze Zeit hindurch ein Sorgenkind der estnischen Wirtschaft war.

Aus aller Welt

Bestialischer Mord an einer Dienstmagd.

Die eifersüchtige Bäuerin.

Nach drei Monaten ist es der Kriminalpolizei gelungen, einen bestialischen Mord, der an der Dienstmagd Antongruber aus Wollschlag bei Augsburg verübt worden ist, aufzuklären. Sie hatte mit ihrem Dienstherrn ein Liebesverhältnis unterhalten. Die Bäuerin, die davon erfuhr, lauerte ihr mit ihrem 12jährigen Sohne und einem Knecht auf und überfiel sie. Sie schlugen so lange mit Knäpeln auf das Mädchen ein, bis es tot liegen blieb. Die Mordtat ist nicht ohne einen Unfall vor. Sie haben an, die Magd sei von der Oberkante gestürzt.

Schweres Autounfall in Thüringen.

18 Personen verletzt.

Am Sonnabendmittag stürzte am Ausgang der Stadt Schmöln in Thüringen der täglich zwischen Altenburg und Schmöln verkehrende Automobilbus von der Brücke in den Wühlgraben. Von den 18 Insassen, die sämtlich verletzt wurden, wurden sieben ins Krankenhaus gebracht; drei konnten am Nachmittag wieder entlassen werden. Das Unglück soll durch Trunkenheit des Autoführers entstanden sein. Bereits vor etwa zwei Monaten hat sich an der gleichen Stelle ein Autounfall ereignet.

Schwere Bluttat in einer Moskauer Klinik.

Ein Toter, zwei Verletzte.

Nach einer Meldung aus Moskau erschoss in einer Klinik ein Arbeiter namens Bogatichow den Nervenarzt Weltsch, darauf den in einem Nebenzimmer beschäftigten Zahnarzt Weizsack. Den herbeieilenden Chefarzt der Klinik, Dr. Hirschfeld, verletzte er durch zwei Schüsse schwer und verübte dann Selbstmord. Der Zustand Dr. Hirschfelds ist hoffnungslos.

Folgschwerer Zusammenstoß in Belgien.

Ein Toter, 40 Verletzte.

Ein mit Kohlenarbeitern dicht besetzter Zug fuhr bei dem Bahnhof La Courrière auf einen haltenden Güterzug auf. Der Zusammenstoß war so heftig, daß mehrere Waggons völlig zertrümmert wurden. Ein Toter und 40 Verwundete sind zu verzeichnen, darunter neun Schwerverletzte.

Ein Raubmord im Erzgebirge.

Am Sonnabend wurde der Gutbesitzer Buschbach in Bubenau (Erzgebirge) von 4 Einbrechern, die sich schon vornehmlich schon am Sonnabend vorher eingeschlichen hatten, in der Nacht erschossen. Die 4 Einbrecher flüchteten. Die Geldkassette des Gutbesitzers fand man einige hundert Meter vom Hause entfernt leer auf. Vermutlich sind Landstreicher die Täter.

Raubüberfall im Berliner Tiergarten. Ein bei der Berliner Meierei Volle angestellter Kaufmann namens Preß, der für seine Firma Montag früh Gelder einlieferte hatte, wurde gegen 410 Uhr vormittags von einem Schuppelknecht im Tiergarten bestmungslos aufgefunden. Nachdem er ins Krankenhaus eingeliefert worden war, gewann er das Bewußtsein wieder. Er gab an, daß er von einem Mann, der ihn um Feuer angeprochen hatte, niedergebunden worden sei. 700 Mark einlieferte Gelder sind dem Räuber in die Hände gefallen.

Außergewöhnliche Kälte in Nordschweden. Die Kälte in Nordschweden ist zurzeit außerordentlich stark. In der Gegend von Pitea zeigte das Thermometer Sonntag minus 60 Grad Celsius.

Der belagerte Würder. Bei Rogent (Seine) hat der Bürgermeister einer kleinen Gemeinde nach einer heftigen Auseinandersetzung seine Frau und seine Geliebte erschossen. Der Würder verbarrikadierte sich dann in seiner Wohnung und konnte von der Gendarmerie erst nach einer längeren Belagerung festgenommen werden.

Holzmann in Brüssel verhaftet.

Ein Urteil im Holzmann-Bartels-Prozess.

Aus Brüssel wird gemeldet, daß dort der aus dem Prozeß gegen den Regierungsrat Bartels bekannte russische Staatsangehörige Holzmann verhaftet ist. Holzmann suchte sich wenige Tage vor dem Beginn des jetzt immer noch andauernden Prozesses durch die Flucht der Verantwortung zu entziehen. Seine Festnahme erfolgte unter Beteiligung eines deutschen Kriminalbeamten.

Im Holzmann-Bartels-Prozess wurde Montag der Kriminalbetriebsassistent Rothe wegen passiver Beteiligung unter Berücksichtigung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt, ferner wurde ihm die Fähigkeit, öffentliche Ämter zu bekleiden, für die Dauer von drei Jahren abgeprochen.

Hochwasser in England.

Tausende von Hektar unter Wasser.

Zahlreiche englische Flüsse führen Hochwasser. Nördlich von London stehen Tausende von Hektar unter Wasser, weil der Neaflus über die Ufer getreten ist. In der Grafschaft Leicesters hat man seit 20 Jahren keine so fürchterliche Ueberflutung erlebt.

Von seiner Tochter erschossen.

Ein Nachschuß.

In Wahrenfeld bei Hamburg wurde der Inhaber des Restaurants „Wahrenfelder Park“, Paul Boigt, von seiner Tochter durch einen Revolvererschuß getötet, nachdem er seine Frau und seine Tochter in einem Streit mißhandelt hatte.

Ein Freund Sunjans zum Tode verurteilt.

Die Frau und zwei Töchter ermordet.

London, der Leiter des chinesischen Geheimdienstes in Europa und Südamerika und ein persönlicher Freund des verstorbenen Sunjans, ist gestern von dem Schwurgericht in Chester (England) wegen Ermordung seiner englischen Frau und seiner beiden Töchter zum Tode verurteilt worden. Allgemein wird in der englischen Presse die stoische Ruhe des Chinesen hervorgehoben.

Lebenslänglich! Aus Kairo wird gemeldet, daß die beiden deutschen Matrosen, die im Jahre 1923 den englischen Untertan Temsil Bey Karan ermordet hatten, vom deutschen Konsulargericht unter dem Vorsitz des Ministers a. D. Heinke zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden sind.

Drei Opfer einer Familientragödie. In Merano hat sich ein erschütterndes Familiedrama zugetragen, das drei Menschenleben forderte. Der 33jährige Polizeioberwachmeister Haaser nahm sich vermutlich in einem Anfall geistiger Unmündigkeit, durch Erhängen das Leben. Seine Frau war noch dazu so zu Herzen, daß sie sich in der Nacht zum Sonnabend zusammen mit ihrem fünfjährigen Söhnchen durch Leuchtgas vergiftete. Am Morgen wurden die Leichen auf einen in der Küche stehenden Sofa aufgefunden. Sofort angeordnete Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Mord an einer spanischen Herzogin. Ein sensationeller Mord ist Freitag an der Herzogin von Sevilla in Madrid verübt worden. Oberleutnant Bourdon traf seine Frau mit den Kindern bei der Mittagstafel an und warf ihr vor, daß sie nicht auf seine Rückkehr gewartet habe. Es entspann sich ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der Oberleutnant seinen Revolver zog und blindlings auf die Herzogin schöß. Die Getroffene brach tot zusammen.

Veranstaltungen der Jugend.

Jungsozialisten: Heute, Dienstag, abends 7 Uhr, Lichtbildervortrag: Wunder der Sternennelt. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. Verein sozialistische Arbeiter-Jugend, Dienstag, den 10. Februar, abends 7 Uhr, im Heim Wiedenkaferne, Eingang Fleischergasse: Vortrag des Gen. Urbach. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Verein Arbeiter-Jugend, Bürgerweiser. Mittwoch, den 10., Heimabend im Lokale Papin, Kneipab. Andere Ortsgruppen und Gäste willkommen.

Verein Arbeiter-Jugend, Schönblick. Dienstag, den 9., Heberabend. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Musikinstrumente sind mitzubringen.

Verein Arbeiter-Jugend, Heubude. Dienstag, abends 7 Uhr, im Heim Borleabend. (Genossin Katschik).

Liebe kleine Limokoa

FRED ANDERSENS HOLLENFAHRT

Roman u. Otfried von Hanstein.

Der Colorado-Staats liegt durch die amerikanischen Bundesstaaten Utah und Arizona, durchströmt später das Gebiet der riesigen Gletscher und mündet im Golf von Kalifornien. Auf dem Prärieer Powell hat noch kein Reisender die ganze Länge der Canons durchfahren.

Fred schlug das Buch zu und sah auf eine Karte. Durch die wilden Bergformen der Bad Lands, durch das fahnenhafte Gebiet des „Gartens der Götter“ der alten Indios führte der Weg nach dem Städtchen Green River City, das der Ausgangspunkt seiner Reise werden sollte. Abenteuerlust hatte ihn gepackt. Er war entschlossen, das Wagnis zu wagen, zu reisen, obgleich er selbst ja nichts wußte von den Canons des Colorado.

Er setzte sich nieder und schrieb einen Brief an seinen Vater, der zur Zeit in New York weilte. Warum sollte er nicht in die „Bad Lands“ gehen? Von seinen weiteren Plänen schrieb er nichts, und am anderen Morgen um 10 Uhr ließ er sich nach Oakland übersetzen, eine halbe Stunde später trat er der Expedition der Stadt Green River in Wyoming entgegen. Kurz vor der Abreise hatte er noch ein Briefchen empfangen, das ihn nach großer Mühe

„Glückliche Reise, my Darling! Vergiß nicht, mir hübsche Kolibris und ein paar Paradiesvögel zu schicken. Deine Mama.“ Er lachte! Mit den Paradiesvögeln würde es nichts werden, die Leiter in der Säuber und nicht in den Canons des Colorado! Aber Kolibris? Das mochte sein! Jedenfalls hümmte der Graf ihn froh, und als der Zug den Bergen entgegen dampfte, ahnte Fred Andersen nicht, daß er Frisco und Rand und auch seinen Vater nie wiedersehen sollte, ahnte nicht, was in den Zedertälern des Colorado seiner wartete und welche gewichtige Rolle der blinde Doktor Ewald Dittmer, der ihn an diesem Abend beobachtete, ohne daß er es gewahr wurde, in seinem ferneren Leben zu spielen bestimmt war.

Zweites Kapitel.

Fred Andersen war jung, er war Amerikaner und von Rand aus in allen Sportarten geübt, er hatte seinen Aufenthalt in Europa zu großen Alpenreisen gebracht, er war ein trefflicher Schwimmer und wußte von Wasser hatte seine Kunst geübt. Dabei war er voll Energie und Energie. Er sah im bequemen Parkman und sah nach dem wüsten Land des

Westens, ohne es zu beachten. In seinem Herzen war eine warnende Stimme: Hatte er nicht voreilig gehandelt? War es nicht eine Torheit, daß gestern der Liebesrausch ihn verpreisen ließ, jogleich aufzubrechen? Hatte er nicht das Wort des Forschers studieren müssen? Mit sachkundigen Männern beraten und Vorbereitungen treffen sollen?

Der Trapper lachte. „Ang sind die Reaktionen geworfen. Seit damals, dreizehn Tage, bevor der Professor aufreiste, der erste Eisenbahnzug durch die Berge ratterte, gibt's einen bequemeren Weg in das Paradies Kalifornien. Laßt dem alten Lawwas seine Güterstraße. Mit alten Reuten ist nicht gut überzehen, er frante Euch das Genid brechen und damit Good be. Ihr seht, ich lache und spotte nicht nur. Ist wahrhaftig kein Sportplatz, der Colorado. Good nicht.“

Er nahm sein Gewehr über die Schulter, warf dem Barkeeper ein paar Münzen zu und ging mit lautstarken Schritten hinaus, auch die anderen folgten, und eben steckte der Wirt Fred ein Glas zurecht.

„Reint also, ich sehe niemand, der mitkommt?“ „Keine, das Euch der Friedensrichter einpflanzen läßt, wenn Ihr noch davon redet. Selbstmord ist verboten, und andere zum Selbstmord zwingen, ist Mordverbrechen. Laßt den Braten nicht laßt werden Hauser.“

Im gedrückter Stimmung sah Fred sein Raht und der Wirt sah ihm zu. Er hatte einen guten Witz dafür, daß der junge Graf Geld hatte und wollte ihn auch nicht allzu sparsam wieder hergeben, dann sagte er jetzt einleitend.

„Damit Sie nicht ganz vergebens gekommen. Ich wüßte vielleicht jemand, der Sie bis zum Flammberg Sorge rüberbrachte, wenn Sie es gut sehen. Natürlich nicht weiter und nicht in Ihrer Richtung. Dann haben Sie etwas gesehen, was Langjahr nicht erdauern, die alle Welt bereiten. Können morgen darüber reden.“

Fred ging in seine Kammer und warf sich auf das Bett. Er ärgerte sich. Er konnte nicht leugnen, daß des Trappers Worte Einwand auf ihn gemacht hatten. Was nun? Umkehr? Sich von Rand anlassen lassen? Oder rüsten und im nächsten Jahre mit einer Expedition ausziehen? Unmöglich! Im nächsten Jahre war er wahrscheinlich bei der Regierung in Washington zu tunge Rand keine Frau sein. Er überlegte. Das war ja Torheit! Was wüßten die Trapper von seinem Kräfte! Was konnte sich der Alte jetzt noch viel auf den Professor bezühen. Natürlich, wenn ein gut geschilderter Städter kommt, dann ist er gleich ein Greenhorn, ein Schwachling! Was war dabei? Jedenfalls ein gut Teil Bergglauben! Der wüßte, ob nicht der alte Trapper selbst heimlich an den Graben La Mores glaubte, ein halber Indianer war er sicher!

Und schließlich — was gibt es Schöneres als Gefahr! Hatte er nicht jedesmal dem Tode ins Auge gesehen, wenn er nur einen Alpenzispfel erkommen? Hatte er nicht in Alaska gezeigt, was er konnte?

Als Fred Andersen am nächsten Morgen erwachte, war er fest entschlossen, die Fahrt dennoch zu wagen, und zwar allein. Nur wollte er nicht mehr davon reden. Er hatte keine Lust, sich noch einmal von den Trappern oder dem Wirt auslachen zu lassen. Dieser brachte ihm als Breakfast eine Ranne Kaffee, einen Haß „Porridge“, guten Hafereis mit kalter Milch und ein mächtiges Stück gebratenes Fleisch.

„Aun? Soll ich mit dem Mann reden wegen des Flammberg?“

„Morgen oder übermorgen. Heute will ich mit meinem Boot ein wenig umherfahren.“

„Sehen Sie, das ist besser. Aber nicht zu weit. Nur bis zum Flammberg, das Sie nicht in die Wirbel kommen?“

„Berde schon anpassen.“

„Und zu morgen bestelle ich den Mann.“

„All right, und — ich bezahle gern täglich die Rechnung.“

Er brachte sein Boot zum Fluß und legte es etwas unterhalb der Stadt, an einer Stelle, die unbesetzt war, vor die Kette. Dann holte er die Riste mit dem Proviant und den Konserven, die noch auf der Bahn stand, und fuhrte in den Chops der Stadt noch vieles dazu. Er war für einen Monat reichlich versorgt und mehr konnte das Boot auch nicht fassen. Aber in einem Monat glaubte er ja auch sicher am Ziel zu sein. Dann ließ er vom Lande. Nicht um eine Spazierfahrt zu machen, sondern um seine Fahrt zu beginnen — dem Wirt, dem Trapper und La Mores zum Trost.

Die Fahrt war herrlich. Nur ganz leise brachte er mit einem Ruder zu steuern. In der guten, aber nicht allzu starken Strömung glitt der leiste Kahn stromab. Wilde Baumwälder, hübsche Zedernwälder, manchmal auch eine kleine Pflanzung belebten die grünen Ufer. Weiter hinten die wärdigen Bergformen, die wie Ruinen zerfallener Schlösser auslachen. Oft wurde der Strom breit und Sandbänke schoben sich in sein Bett, auf denen Hunderte von Wasserbüchern brüteten. Auf einer solchen Bank machte er fest, schob ein Pulver, brütete es, ab und schlief eine Stunde. Dann wurde es dümmert und ein Bergrücken hob sich jetzt dicht an das Ufer. Fred sah behaglich im Boot und genoss den Abend. Die Sonne senkte sich über Bergen und vergoldete ihre Spitzen und gleichzeitig flog schon der Mond mit voller Scheibe auf. (Fortsetzung folgt.)

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Die Verteilung der weltwirtschaftlichen Macht.

Oel- und Wasserkraft gegen Kohle und Eisen. — Das vereinigte Europa.

Der Weltkrieg hat alte Staaten zerstört, neue Staaten errichtet, alte Grenzen vernichtet, neue Grenzen gezogen, die Macht über mancherlei Völler und Gebiete neu verteilt. Aber die Waffengewalt ist ohnmächtig gegenüber der Gewalt der Oekonomie, deren jüngste Entwicklung eine Epoche der Neuverteilung der Macht über die Welt eingeleitet hat, die die machtpolitischen Ergebnisse des Weltkrieges mit Vernichtung, dem Lebensnerv der ganzen europäischen Menschheit mit schwerster Verleumdung bedroht.

Das das Schwergewicht der Welt von Europa nach Amerika gewandert ist, ist heute Erkenntnis aller politisch Gebildeten. Aber die landläufige Vorstellung sieht nur die Verlegung des Finanzzentrums von London nach Newyork, sieht nur den in den Erfors der Walfahrt aufgepeicherten halben Goldschatz der Welt, sieht nur die wachsende Verschuldung Europas an Amerika, sieht nur die in der Sphäre des kreditpolitischen Ueberbaues der Gesellschaft wahrnehmbaren Veränderungen. Aber sie übersieht, daß die finanzielle Vorherrschaft Amerikas über die Welt nur eine Erscheinungsform für die wachsende Ueberlegenheit der Produktivkräfte Amerikas gegenüber denen Europas und der ganzen Welt ist.

Amerika hat im stürmischen Rhythmus der letzten Jahre die Ueberlegenheit über Europa in allen Zweigen der Produktion gewonnen. Der Ertrag der sechs wichtigsten Getreidearten fiel in Europa seit 1914 bis 1922 auf 90 Millionen Tonnen und im selben Zeitraum stieg er in Amerika von 139 auf 159 Millionen Tonnen. Der Anteil Europas an der Weltkohlenproduktion fiel von 54,6 auf 47,9 Prozent und stieg in Amerika von 39,8 auf 47,7 Prozent. Der Anteil Europas an der Weltproduktion der fünf bunten Metalle (Kupfer, Blei, Zink, Zinn, Aluminium) fiel von 63 auf 42 und stieg in Amerika von 33 auf 49 Prozent. In der Produktion von Getreide, Kohle, Holz, Eisen und Metallen ist Amerika die Führung an sich: Auf dem amerikanischen Kontinent, an Menschenzahl nur halb so groß als der europäische, wird das Anderthalbfache an Getreide, das Fünffache an Holz und annähernd die gleichen Mengen an Kohle, Hoheisen und Metallen wie in Europa produziert.

Der Prozess, der das ökonomische Schwergewicht der Welt von Europa nach Amerika verrückt, wird indes durch zwei neue Elemente beschleunigt, die in jüngster Zeit zu beherrschenden Stellungen in der Weltwirtschaft aufgestiegen sind: das Kohöl und die Wasserkraft.

Die vor den Widen der lebenden Generation ablaufende Weltgeschichte war die Aera des Dampfes, der Kohle und des Eisens. Auf dem Fundament der Steinkohle erhob sich das mächtige britische Weltreich, auf der Grundlage von Kohle und Eisen entstand das Deutsche Reich. In der Vorherrschaft des Dampfes und der Kohle war die Vorherrschaft Europas über die Welt begründet, um die Waise von Kohle und Eisen rotierte das weltpolitische Geschehen.

Die Vorherrschaft der Kohle wurde nun vom Erdöl und von der Wasserkraft gebrochen. Innerhalb von zwanzig Jahren verlebte sich die Weltölproduktion, innerhalb von zehn Jahren ging die Kriegsschiffahrt aller Staaten und ein Viertel der gesamten Welttonnage vom festen zum flüssigen Brennstoff über.

Und der Tag ist nicht mehr fern, da alle Schiffe nur noch mit Oel geheizt werden. Viel schwere Gefahr aber droht der Kohle von der Wasserkraft. Die schwere Kohlentriebe in England, in Deutschland, in Polen, in der Tschechoslowakei, in allen Staaten der Welt, die Kohlen produzieren, muß sich daher verschärfen: Für den Kohlenreichtum ist in der Welt des Oels und der Wasserkraft kein Raum mehr.

Die gewaltigen Städte, die in den Kohlenrevieren entstanden, werden sich entvölkern, die politische Macht, auf dem Kohlenreichtum aufgebaut, muß verschwinden. Denn in Zukunft wird die Macht jener Kontinente besitzen, der über die ergiebigen Oelquellen, über die reichsten Wasserkraften verfügt. Wie sich nun deshalb die neue Machtverteilung gestalten wird — das lassen folgende wenigen Zahlen erkennen:

Der Anteil Europas an der Weltölproduktion betrug im letzten Jahre 63, der Amerikas aber 87 Prozent. Bis zum Jahre 1920 hatten Wasserkraften ausgebaut: Europa 8 877 000 Pferdekraft, Amerika 12 634 000 Pferdekraft. Aber Europa verfügt nur über ein Wasserkraftreservoir von 45 Millionen und Amerika über ein solches von 116 Millionen Pferdekraft. Hier als, im amerikanischen Reichum an Erdölquellen und Wasserkraften, in der Ueberlegenheit der amerikanischen Produktivität gegenüber der europäischen, beruht die machtpolitische Vorherrschaft Amerikas.

Aber gegen diese Krise, die dem europäischen Kontinent in seiner Gesamtheit ereilt, versucht sich jeder seiner 35 Staaten im handelspolitischen Kampfe aller gegen alle zu erwehren, wodurch die Krise an Schärfe nur gewinnt.

Nur durch Aufrichtung der europäischen Einheit, nur auf dem Wege der Vereinigten Staaten von Europa könnte der Verfall verhindert werden.

Günstiger Abschluß der A. E. G.

Reichliche Aufträge.

Der jetzt vorliegende Geschäftsbericht der A. E. G. zeigt, daß die Gesellschaft trotz der schwierigen Verhältnisse, unter denen die gesamte deutsche Wirtschaft im abgelaufenen Geschäftsjahre zu leiden hatte, doch einen recht bedeutenden Aufschwung zu verzeichnen hat. Das beweist sich bereits in den Zifern der Gewinn- und Verlustrechnung, die verglichen mit dem vorangegangenen Jahre, zeigen, daß die Gewinne der Gesellschaft entsprechend der Umsatzsteigerung gestiegen sind. Wenn der Reinertrag eine verhältnismäßig nur mäßige Erhöhung erfahren hat, so ist dies in allererster Reihe auf die ganz außergewöhnliche Zunahme der Steuern und sozialen Lasten zurückzuführen, die sich in dem Berichtsjahre um nahezu 10 Millionen Mark vermehrt haben. Im übrigen bemerkt die Verwaltung zu ihrem Dividendenverzicht, daß sie sich nur schwer entschließen konnte, einen Betrag von rund 8 Millionen Mark für diese Zwecke aus dem Betriebe zu ziehen, daß sie sich aber dazu veranlaßt gesehen hat, weil nach ihrer Ansicht der Verdünnung des Effektenmarktes durch Verteilung des verfügbaren Reingewinns vorgebeugt werden müsse.

Der Bericht der Verwaltung stellt dann weiter fest, daß der Auftragsbestand, der sich bereits im Berichtsjahre um etwa 50 Prozent erhöht hatte, in erheblicher Steigerung begriffen ist. Der Protektionismus überindustrialisierter Länder erschwert die Ausfuhr und macht sie unlohend. Im Ueberseegeschäft ist der Wettbewerb mit allen anderen Ländern zu bestehen.

Rußland wird als aussichtsreiches Absatzgebiet bezeichnet, das aber nur allmählich und nach Maßgabe der dortigen Liquidität ausgedehnt werden kann.

Die Verwaltung erwähnt dann die vorgenommenen Expansions- und Rationalisierung des Betriebes, insbesondere in der Maschinenfabrikation. Im Turbinenbau und dem Bau von Kraftwerken liegen der Gesellschaft erhebliche Aufträge namentlich von kommunaler Seite vor. Durch die Beteiligung an der

deutschen Fernfabrik-Gesellschaft hat die A. E. G. wertvolle Beschäftigung für ihre Fabrik erreicht und ist in erheblichem Maße an dem Ausbau des holländischen Fernfabrikwerkes beteiligt. Die Ostram-G. m. b. H. verzeichnet eine Erhöhung ihres Umsatzes, doch bleibt hier der Gewinn erheblich hinter dem früheren Nutzen der drei jetzt vereinigten Glühlampen zurück.

In der Bilanz ist die

außerordentliche Höhe der Zugänge

auf den Anlageposten in erster Reihe bemerkenswert. Die Gesellschaft hat fast 10 Millionen Mark neues Kapital in das Unternehmen hineingesteckt. Auch die Betriebskonten weisen überall sehr beträchtliche Erhöhungen auf. Es hängt dies wohl in erster Reihe mit der Zunahme des Auftragsbestandes zusammen, doch dürften die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse auf die Höhe der Konten gleichfalls nicht ohne Einfluß geblieben sein.

Die laufenden Verpflichtungen haben sich um annähernd 37 Millionen Mark erhöht, dabei belaufen sich die Bankschulden (nach Abzug der Bankguthaben) auf 29,13 Millionen Mark gegen 12,33 Millionen Mark in der Vorjahrsbilanz, die Anzahlungen der Kundschaft auf 30,27 Millionen Mark gegen 24,7 Millionen Mark. Weiterhin ist auf der Passivseite hinzugekommen die mit 42 Millionen Mark eingestellte Amerikanleihe. Warenbestände erhöht sich um fast 31 Millionen Mark, Schulden um ungefähr 30 Millionen Mark, während Beteiligungen nur eine kleine Zunahme erfahren haben. Die Effektenbestände stiegen um fast 9 Millionen Mark, wobei zu erwähnen ist, daß dieser Posten nach Angabe der Verwaltung erheblich unterbewertet ist. Von den Vorratssätzen sind 480 000 Mark abgegeben worden. Der Bestand beläuft sich jetzt auf 22,34 Millionen Mark (i. V. 22,82 Millionen Mark). Es wird mitgeteilt, daß die Unternehmungen, von denen die A. E. G. Aktienpakete besitzt, im ganzen gut gearbeitet haben. Gewisse Einschränkungen werden nur für die Nationale Automobil-Gesellschaft gemacht. — Die erwähnten Bankschulden sind inzwischen durch die zweite Amerikanleihe vollständig verschwunden.

Polnisch-persische Wirtschaftsverhandlungen.

Gegenwärtig finden in Teheran Verhandlungen zwischen dem polnischen charge d'affaires, Hempel, und der persischen Regierung wegen eines Handelsvertrages zwischen den beiden Staaten statt. Diefen Verhandlungen gingen Vorarbeiten, welche schon im Anfang des vergangenen Jahres begonnen hatten, voraus, und es ist mit einem Abschluß eines Vertrages bereits in der aller nächsten Zeit zu rechnen.

Der Warenverkehr zwischen Kongrepolen und Persien war vor dem Kriege ein sehr reger, was auf die russische Zollpolitik zurückzuführen war. Rußland erhob nämlich hohe Zölle von den nach Persien auf dem Transkaspien über Rußland transportierten Auslandswaren, so daß Rußland fast ein Monopol auf den persischen Außenhandel hatte.

Zuletzt hatten sich vor dem Kriege vorkriegs polnische Fabrikate, besonders aber Textilstoffe, Glas, Porzellan, Emaillewaren und dergl. in Persien gut eingeführt gehabt und diese Waren werden dort auch jetzt noch sehr verlangt. Ein Handelsvertrag mit Persien, im Zusammenhang mit einem Abkommen mit Rußland wegen des Transitverkehrs würde Polen neue nicht unerhebliche Absatzmöglichkeiten geben.

Rönigsberger Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Die Zahl der in Königsberg eröffneten Konkurse hat gegenüber 1924 um sieben Fälle zugenommen, worunter sich noch einige Fälle aus den amstehenden Landreisen sowie acht Fälle aus dem Vorjahre befinden. Insgesamt wurden 139 Konkurse gegenüber 132 im Vorjahre. Die Zahl der Geschäftsaufsichten hat ein wenig abgenommen und betrug 46 gegenüber 56 im Jahre vorher. Allerdings war für das Jahr 1924 keine festzustellen gewesen, daß die Zunahme der Konkurse in Königsberg in erheblichem Maße erfolgt war, als während des gleichen Jahres im Reich.

Betrachtet man die Konkursfälle nach den Rechtsformen, in denen die Gemeinschuldner organisiert waren, so ergibt sich die bekannte Tatsache, daß den größten Teil unter ihnen natürliche Personen und Einzelfirmen stellen. Es sind das insgesamt 93. Unter den Gesellschaften, von denen insgesamt 39 in Konkurs gerieten, stehen an der Spitze die Gesellschaften mit beschränkter Haftung mit insgesamt 19 Fällen, die offenen Handelsgesellschaften folgen dann mit 14 Fällen, während auf die Aktiengesellschaften vier Fälle entfallen. Auch bei den Geschäftsaufsichten stellen die natürlichen Personen und Einzelfirmen den Hauptanteil, nämlich 26, dagegen stehen unter den Gesellschaften die offenen Handelsgesellschaften mit elf Fällen an der Spitze. Bei Betrachtung der Konkurse und Geschäftsaufsichten nach Wirtschaftszweigen zeigt sich, daß in Königsberg besonders der Warenhandel davon betroffen wurde.

Börse an der Newyorker Börse.

Nach mehrfachen Tendenzschwankungen setzte sich an der gestrigen Börse eine scharfe Baissebewegung durch. Die Höhe der von den Maklern in Anspruch genommenen Kredite gab zu Befürchtungen in bezug auf Kreditrestriktionen Veranlassung und als dann tatsächlich die Kündigung von 20 Millionen Dollars Tagesgeld erfolgte, was ein Veranschaulichen des Geldmangels auf 5 1/2 Prozent zur Folge hatte, wurden umfangreiche, zum Teil überstürzte Abgaben vorgenommen. Die Antidation einer halbigen Untersuchung des Justizdepartements bezüglich der kürzlich erfolgten Fusionierungen in der Nahrungsmittelindustrie tat noch ein übriges, um die Tendenz abzuwehren.

Günstige Dividendenansagen der Danziger Privat-Aktienbank. Die Aktien der Danziger Privat-Aktienbank zogen an der Berliner Börse von Sonnabend unter nur 1/2prozentiger Beteiligung um 8 1/2 Prozent auf 68 Prozent an. Die Steigerung dürfte damit zusammenhängen, daß man bei dem Institut günstige Dividendenansagen bezug auf die Bank von Danzig wie bekannt, dieser Tage ihren Abschluß verleiht, der den gegängten Erwartungen voll entspricht. Man nimmt in Berliner Börsenkreisen an, daß auch die übrigen Danziger Institute im letzten Geschäftsjahr ähnlich rentabel gearbeitet haben. Die Danziger Privat-Aktienbank verteilte im vorigen Jahr beinahe 8 Prozent Dividende. Bilanztermin war der 31. Dezember 1925.

Die Viehwirtschaft aus Polen hat im Jahre 1925 zugenommen. Es wurden ausgeführt: Hornvieh 116 700 Stück gegenüber 99 287 im Jahre 1924; Rindvieh 870 681 (410 874); Ferkel 1 160 019 (777 866); Fleisch 34 788 Tonnen (7804).

Der neue Autobrennstoff „Nostal“. Von sachverständiger Seite wird mitgeteilt: Der J. G. Farbenindustrie A.-G. Werke Badische Anilin- und Sodafabrik, Ludwigshafen a. Rh. ist es gelungen, einen Stoff zu finden, der, in Bruchteilen eines Prozentes dem Benzin beigemischt, das Klopfen des Motors beseitigt und in beliebigen Mengen herstellbar ist. Nach jahrelangen wissenschaftlichen und praktischen Versuchen wird das Mittel in fertiger Mischung mit Markenbenzin unter dem Namen „Nostal“ jetzt erstmalig in den Handel gebracht.

Internationale Warenchau in Danzig.

Als Ersatz für die abgelagerte Messe.

Wie bereits mitgeteilt, haben Ausschussrat und Vorstand der Danziger Internationalen Messe A.-G. beschlossen, von der Abhaltung der Danziger Frühjahrsmesse abzusehen, da der deutsch-polnische Handelsvertrag als wichtigste Voraussetzung für einen geschäftlichen Erfolg der Veranstaltung immer noch fehlt. An Stelle der Messe soll in den Tagen vom 21. April bis 2. Mai im Messegelände „B“ eine Internationale Waren-Musterchau durchgeführt werden.

Diese Veranstaltung unterscheidet sich von der Messe dadurch, daß an dieser Musterchau nur Kollektivausstellungen der verschiedensten Länder gezeigt werden. Das Messegelände hat 18 verschiedene Staaten zur Beteiligung eingeladen und bereits verschiedene Zusagen erhalten. Am letzten Freitag fand im Handelsministerium in Warschau eine Konferenz über die Beteiligung der polnischen Industrie an der Internationalen Waren-Musterchau statt. An dieser Konferenz waren neben dem Ministerium auch das Präsidium und die Direktion der Firma Wytawa Rudoma beteiligt. Die Danziger Messeleitung war durch Direktor Franke vertreten. Es wurde beschlossen, daß unter dem Protektorat des Ministeriums für Handel und Industrie eine umfangreiche Ausstellung der polnischen Industrie in Danzig durchgeführt werden soll. Die Wytawa Rudoma besitzt bereits das erforderliche Material für diese Ausstellung, an der gegen 300 Firmen der polnischen Industrie beteiligt sind. Alle Branchen werden vertreten sein und zwar durch Firmen, die zu den führenden der polnischen Industrie gerechnet werden können. Die polnische Kollektivausstellung wird ca. 700 Quadratmeter in Anspruch nehmen. Im Anschluß an diese Verhandlungen wurde Direktor Franke vom polnischen Handelsminister Dzielinski empfangen.

Durch den vorgenannten Beschluß ist die Beteiligung Polens an der internationalen Waren-Musterchau endgültig festgelegt worden. Verhandlungen mit Rußland, Griechenland, der Türkei und Palästina stehen vor dem Abschluß. Die deutsche Industrie wird durch die Mitglieder des Vereins Danziger Handelsvertreter repräsentiert werden.

Der Hafenverkehr der Woche.

In der Woche vom 28. Januar bis 3. Februar liefen im Danziger Hafen 78 Fahrzeuge ein und 66 Fahrzeuge verließen den Danziger Hafen. Von den eingelaufenen Fahrzeugen führten 35 die deutsche, 17 die dänische, 8 die norwegische, 2 die schwedische, 2 die lettische, 2 die finnische, 2 die holländische und polnische Flagge. 70 Prozent aller eingelaufenen Fahrzeuge, nämlich 55, liefen wiederum leer ein. 12 Fahrzeuge brachten Güter, 4 Feringe von Bergen und Yarmouth, 2 Spirit von Gesteinsmühle und Stockholm, 1 von Hamburg und je ein Tabak von Hamburg für die polnische Monopolverwaltung und Kohlen von Rotterdam. Von den auslaufenden Fahrzeugen waren 32 deutscher, 13 schwedischer, 9 dänischer, 6 englischer, 2 norwegischer, und je ein Danziger, lettischer, estländischer und französischer Nationalität.

Der Kohlenexport war in der Berichtwoche sehr stark, es gingen 22 Fahrzeuge nach Schweden, Norwegen, Dänemark, Deutschland, Memel und Belgien. Noch immer nicht ist ein hemmungsloser Verkehr im Hafen zu verzeichnen. Die Dampfer müssen auch jetzt noch einige Tage auf Liegeplätze warten. Die Frachtraten sind sehr gefallen, sie betragen nach Schweden 7/5 bis 8/— Sch., nach Dänemark 6/9 bis 7/2 Sch.

Die Holzaußfuhr war ansehnlich, es liefen 14 Fahrzeuge nach Estland, Holland, und Belgien aus. Auch hier sind die Frachtraten gefallen. Mit Getreide gingen 6 Fahrzeuge nach Kopenhagen, Boston, Aarhus und Wlo. Es wurde gezahlt nach Kopenhagen eine Frachtrate von 7/5 bis 7/9 Sch. per Tonne Schwerkorn. Weniger zufriedenstellend war auch die Ausfuhr von Zuder. Ferner gingen 4 Fahrzeuge Superphosphat nach Stilling, Korjör, Njoge und Stege. Hierfür wurde eine Frachtrate von Dänemark von 8 bis 9 dänischen Kronen gezahlt. 2 Fahrzeuge brachten Petroleum nach Libau, 1 Gasöl nach Amsterdam, 2 Spirit nach Kiel und Wlaby und 1 Schwefelkies nach Stettin.

3 Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern liefen in der Berichtwoche von Libau, Gull und London ein, 3 Fahrzeuge mit Passagieren und Gütern verließen den Danziger Hafen in Fahrt nach London und Libau.

Verkehr im Härt.

Eingangs. Am 8. Februar: Schwedischer D. „Sylvia“ (979) von Norrköping mit leeren Fässern für Danz. Sch.-K., Hafentankal; deutscher D. „Havaria“ (958) von Antwerpen mit Thomasmehl für Artus, Meierhofen; schwedischer D. „Skandinavik“ von Åhus, leer für Bergenske, Gasantankal; englischer D. „Eiffone“ (793) von Odense, leer für Giam, Kowell & Sons, Strohdick; deutscher D. „Charlotte“ (877) von Yarmouth mit Feringen für Reinhold, Hafentankal.

Ausgangs. Am 8. Februar: Norwegischer D. „Dampfer“ nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher D. „Irmgard“ nach Lyne Dock mit Holz.

In den preussischen Anleiheverhandlungen in Amerika. Der Amtliche Preussische Pressedienst stellt fest, daß das Bankenfiskusministerium, welches mit der Seehandlung über eine Anleihe des preussischen Staates auf dem amerikanischen Markt unterhandelt, unter der Führung der Firma Harris Forbes & Co. steht und sich außerdem aus den Firmen Equitable Trust Comp., Newyork Trust Comp und Brown Brothers zusammensetzt.

Reformzahl der Konkurse und Geschäftsaufsichten im Januar. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden im Januar durch den „Reichsanzeiger“ 2092 neue Konkurse — ohne die wegen Wassermangels abgelehnten Anträge auf Konkursöffnung — und 1653 angeordnete Geschäftsaufsichten bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Dezember v. J. stellen sich auf 1660 bzw. 1388.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 8. 2. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden

1 „loty“ 0,71 Danziger Gulden

1 Dollar 5,19 Danziger Gulden

Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktbörse vom 8. Februar. (Amtlich.) Weizen, rot 26,50 G., Weizen, bunt 27,00 G., Roggen 8,50 G., Futtergerste 8,25—8,50 G., Gerste 8,50—9,75 G., Hafer 8,25 bis 8,75 G., H. Erbsen 10,50 G., Viktoriaerbsen 12,00—16,00 G., Roggenkleie 5,25 G., Weizenkleie 6,50—7,50 G. (Großhandelspreis für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Deutsche U-Boote auf dem Meeresgrund.

Interessante Ziffern von einstmal.

Elf Jahre trennen uns in diesen Tagen von jenem Tage im Februar 1915, als die Marine den sogenannten U-Bootskrieg begann, um mit seiner Hilfe den auf dem Lande festgesetzten Krieg wieder zu beleben und einem günstigen Ende entgegenzuführen. Die Hoffnungen auf die Wirkung auch dieser Art der Kriegsführung sind enttäuscht worden, der U-Bootskrieg, dessen Taktik man während der Kriegsdauer mehrfach änderte, ihn bald erweiterte, bald einschränkte, hat Deutschland nicht vor dem bitteren Ende zu bewahren vermocht.

Heute läßt sich übersehen, was dieses Ringen Deutschland selber gekostet, wir wissen, daß durch feindliche Einwirkung

178 Unterseeboote verloren

gingen. Sie verteilten sich zeitlich auf die Jahre wie folgt: 1914 in 5 Monaten 5 Boote, 1915 schon 20 Boote, 1916 noch nur sehr wenig mehr, nämlich 21 Boote, 1917 hatte die feindliche Gegenwirkung voll eingesetzt, es gingen 62 Boote verloren, und 1918 bei nicht ganz 11 Monaten Kriegsführung sogar schon 70 Unterseeboote. Der verlustreichste Monat war der Mai 1918 mit 13 Booten, ihm wenig nach steht der September 1917 mit 12 verlorenen Unterseebooten. Ueber dem Gesamtkriegsmonatsdurchschnitt von 3,4 Booten stehen 17 Monate bei insgesamt 52 Kriegsmoenten. Am ungünstigsten für die U-Boots-Kriegsführung erwies sich der Monat September, der in allen Kriegsjahren zusammen 35 Boote „traß“, also im Jahresdurchschnitt 5. Am günstigsten standen Februar, Juni und Oktober mit nur wenig über 2 im Jahresdurchschnitt da.

Die Ursache ihres Unterganges.

Am meisten Opfer unter den Unterseebooten fordernten die Wasserbomben mit 37 Booten, dicht hinter diesen stehen die Minen, die 36 Boote zur Strecke brachten. Unterseeboote der Entente selbst versenkten 20 deutsche U-Boote, davon sollen auf das Konto der amerikanischen Unterseeboote nicht weniger als 8 kommen. Durch meist selbst verschuldeten Unfälle gingen 14 U-Boote verloren, durch Beschuß von Besatzern aus 13 und von U-Bootsjägern, sogenannten O-Schiffen, 12. Bei 9 U-Booten ist die „Todesursache“ nicht festzustellen gewesen, 8 Boote wurden durch Kammern versenkt, die durch harmlose Fischdampfer zerstört, durch Fliegerbomben vernichtet und in U-Bootsnetze verstrickt und unter Wasser gehalten, bis die Besatzung erstickt war. Je 3 Boote fielen Patrouillenschiffen und Hilfschiffen zum Opfer, die an sich keine Kriegsschiffe waren, sondern nur dann, wenn sie die Kriegslage stifteten. Endlich je 2 Unterseeboote wurden das Opfer richtiger Kreuzer und ordnungsgemäß geleiteten Geschützferer vom Lande aus.

Am meisten Unterseeboote liegen auf dem

Boden des englischen Kanals,

hier von Dover bis zu den Scilly-Inseln allein 56 deutsche Unterseeboote, außer denen, die die Engländer nach der Auslieferung noch abholten. Erst in weitem Abstande folgt die Nordsee, sie wurde 36 Booten zum Grab. Je 16 Boote liegen im Mittelmeer und an der englischen Ostküste, 12 außerdem in den Hoofden, den gefährlichen Sänden zwischen der Themsemündung und der Kanaleinfahrt. 9 Boote liegen an der irischen Küste, 7 außerdem in der sogenannten Irischen See. 5 deutsche Unterseeboote liegen an der weitestfernten englischen Westküste, je 3 in der Helgoländer Bucht, an der holländischen Küste, in der Ostsee und im Schwarzen Meer, 2 Boote liegen an der belgisch-ländrischen Küste, vor der Einfahrt nach Scapa Flow, vor den Schellands-Inseln, bei den Scilly-Inseln und im Weißen Meer. Je 1 Boot ging außerdem verloren in der nördlichen Nordsee, westlich der norwegischen Küste, an der dänischen Küste, im Atlantik, auf dem Hornsdriff, im Ägäischen Meer, im Bosporus und in der Straße von Gibraltar.

Interniert und später verkauft oder doch noch nachträglich versenkt, wurden in Spanien 5 und in Holland 2 Boote, gesprengt, weil der Abschluß des Waffenstillstandes sie überraschte, wurden in eigenen oder verbündeten Häfen 14 Boote, davon 7 in Pola, je 1 in Cattaro, Fiume und in Triest, außerdem noch 4 Boote in den flandrischen Häfen Belgiens.

6000 Todesopfer.

Die Unterseeboote nahmen in die Tiefe mit sich insgesamt 515 Personen im Offiziersrang und rund 5500 im Mannschaftrang.

Tugendwelchen entscheidenden Einfluß auf die Gesamtergebnisse hat der deutsche U-Bootskrieg nicht auszuüben vermocht. Die Amerikaner brachten ihre Regionen ungehindert übers Weltmeer auf europäischen Boden. Ein großer Aufwand nutzlos ist vertan worden, was wir in erster Linie den hohen Marine-„Sachverständigen“ zu danken haben.

Eine Akademie für Taschendiebe.

Kaum 20 Jahre ist Maxim Raywicz alt, aber er ist bereits elfmal verurteilt, und da er weiß unter solchem Namen aufzutreten, achtmal hat er sich in die Fingerabdrücke drückt, nämlich wurde in Polen und Deutschland er immer die Identität dieses trotz seiner Jugendlichkeit schon internationalen Taschendiebes festgestellt. Lesen und Schreiben kann Raywicz nicht, hat aber dafür mit Erfolg die



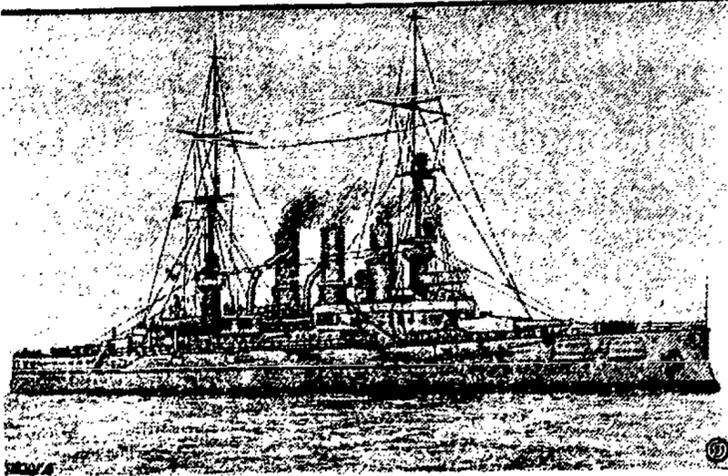
Der deutsche Taschendieb in Italien.

Freier von Rom, wurde von der Reichsregierung anlässlich der deutsch-italienischen Spannung infolge der Denunziation in Italien nach Berlin berufen. Freier von Rom vertrat das Reich in Italien seit Ende 1921. Er war vorher im württembergischen Jülich und Heilbronn, später im hessischen Kassel tätig. Raywicz ist 23 Jahre alt, war vor seiner Verurteilung in Rom deutscher Gesandter in Lissabon.

berühmte Akademie in Vada besuchte, in der schon frühzeitig die Taschendiebe für ihr Gewerbe herangebildet werden, und von der schon so manch ein „Prominenter“ in Deutschland und in Moabit (Kaspieler) gegeben hat.

Jetzt stand Raywicz zum zwölften Male vor dem Schöffengericht wegen verübten Taschendiebstahles auf einem Straßenbahnwagen der Linie I unter Anklage. Am 10. Dezember fuhr ein hiesiger Handwerksmeister auf der Straßenbahn. Bei dem großen Gedränge auf dem Hinterbed fiel es ihm zunächst nicht auf, daß ein ihm Ge-

sicht zu Gesicht gegenüberstehender junger Mann sich häßlich an seinem Mantel festhielt, er führte das auf das Rütteln des Wagens zurück. Zufällig wollte er, da er es eilig hatte, nach seiner Uhr sehen, und da bemerkte er mit Schrecken, daß nicht nur der Mantel, sondern auch die Wäsche aufgeknöpft war und daß aus der inneren Westentasche die Brieftasche heraussteckte. Der Taschendieb war im letzten Augenblick geflohen. Das Schöffengericht verurteilte den unverbesserlichen Dieb zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.



Ein neues Linien Schiff.

Wiedereinleitung des Linien Schiffes „Schleswig-Holstein“.

Das unter der Patenschaft der Provinz Schleswig-Holstein am 17. Dezember 1900 auf der Germania-Werft in Kiel vom Stapel gelaufene Linien Schiff „Schleswig-Holstein“ wurde jetzt zum zweiten Male in den Dienst gestellt. Es gehörte zu den fünf Linien Schiffen der „Deutschland“-Klasse. Von diesen fünf Linien Schiffen existieren heute noch drei, von den beiden anderen sank die „Pommern“ in der Seeschlacht vor dem Skagerak und die „Deutschland“ wurde nach dem Kriege abgewrackt. Nachdem die „Schleswig-Holstein“ lange Zeit stillgelegt hatte, wurde sie vor über Jahresfrist auf die Werft gebracht und modernisiert. Außerlich unterscheidet sich jetzt das Schiff durch seine neuen Deckaufbauten und seinen modernen Gefechtsmast sehr von seinem früheren Aussehen. „Schleswig-Holstein“ soll in Wilhelmshaven stationiert bleiben.

Die Tragödie einer Krankenschwester.

Sau der Anklage wegen Totschlags freigesprochen.

Unter großem Andrang begann Freitag vor dem erweiterten Neuföhner Schöffengericht die Verhandlung wegen Totschlagsverdachts gegen die Krankenschwester Josefa Emial. Gleich nach Eröffnung wurde vom Gericht die Defensibilität ausgeschlossen. Die Angeklagte ist sehr stark nervös und steht jetzt im 30. Lebensjahr. Die Beziehungen zu Dr. A. begannen schon im Jahre 1921 und nach mehrmaligen Besuchen sei es zu einem intimen Verhältnis gekommen. Eine Ehe habe er, so berichtet der „Vorl. Cour.“, ihr direkt nicht versprochen, dazu war er zu diplomatisch. Er habe aber wiederholt Äußerungen getan, aus denen sie das Eheversprechen gefolgert habe.

Rechtsanwalt Dr. Pindar: Wurde Ihnen nicht eine Abfindung angeboten? — Angekl.: Ja, aber das lehnte ich ab.

Vorl.: Im August 1922 kam dann ein sonderbarer Vertrag zustande. — Angekl.: Ja, wir verpflichteten uns, die freundschaftlichen Beziehungen zu lösen, und den Briefwechsel auszuhändigen. In dem Vertrage heißt es auch, daß ich auf Ansprüche jeder Art verzichte. Dr. A. hatte ein bösesartiges Augenleiden und man sprach von der Möglichkeit einer Erbblindung. Ich habe aber nicht endgültig verzichtet wollen.

Vorl.: Der Vertrag spricht durchaus nicht gegen Sie — unter Umständen gegen andere.

Angekl.: Nach drei Monaten suchte ich Dr. A. auf und wollte das Schriftstück zurückhaben. Er verweigerte es. Es kam aber wieder zu freundschaftlichen Beziehungen. Am 5. Juli 1925 eröffnete er mir zum ersten Male, daß er auf die Hochzeitsreise gehen will. Als er zurückkam, setzte ich mich telefonisch mit ihm in Verbindung und es meldete sich keine Frau. Ich verlor jedes logische Denken und hatte mit

ihm eine Auseinandersetzung. Er sagte mir, jeder Mann mache mal so etwas. Danach irrte ich in den Straßen herum, und hatte die Absicht, mir das Leben zu nehmen. Ich kaufte mir einen Revolver und wollte mich vor den Augen des Dr. A. erschießen, damit er sein ganzes Leben erschüttert sei.

Als Zeuge wurde dann der praktische Arzt Dr. A. vernommen, der auch angab, daß er zunächst ein intimes Verhältnis mit der Angeklagten gehabt habe. Der Zeuge betonte, daß die Angeklagte wiederholt Erpressungen versucht habe. — Vorl.: Welcher Art waren die Erpressungen? — Zeuge: Sie wollte, daß ich sie heirate, Geld hat sie aber nicht verlangt.

Der Vorsitzende hielt dem Zeugen sodann vor, daß er die Angeklagte obwohl er bereits verlobt gewesen sei, mehrmals in seiner Wohnung empfangen und ihr dadurch gewissermaßen Hoffnungen auf eine Ehe gemacht habe. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß dies

eine Schwäche von ihm

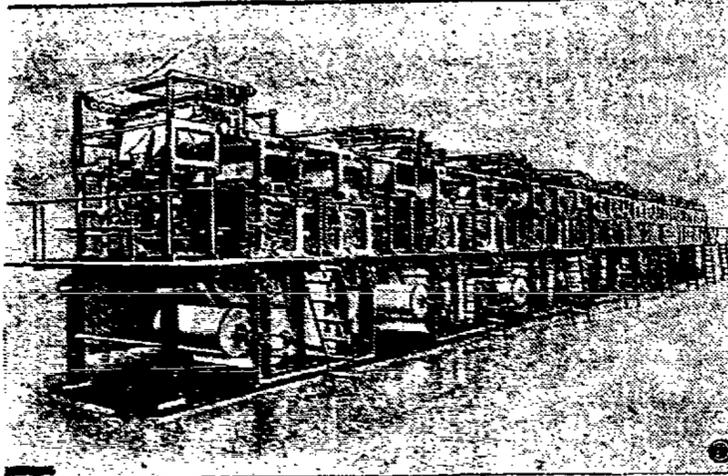
gewesen sei. Im Laufe der weiteren Verhandlung befandete Dr. A. weiter, daß er gesehen habe, wie die Angeklagte in die Tasche griff und einen Revolver herausnahm.

R.-A. Dr. Pindar: Haben Sie direkt gesehen, daß sie auf Sie schiessen wollte? — Zeuge: Nein.

Vorl.: Hatten Sie sie für fähig, sich selbst zu erschützen? — Zeuge: Ja.

Staatsanwaltschaftsrat Hermann beantragte drei Wochen Gefängnis. R.-A. Dr. Pindar war der Überzeugung, daß es der Angeklagten mit dem Selbstmord bitterer Ernst gewesen sei, und verlangte ihre Freisprechung. Das Gericht kam aus rechtlichen Gründen zu einer Freisprechung der Angeklagten. Wegen des unerlaubten Waffenbesitzes mußte die Angeklagte verurteilt werden, die Strafe wurde aber gering bemessen und auf 20 Mark festgesetzt. R.-A. Dr. Pindar nahm das Urteil für die Angeklagte sofort an.

Die größte Zeitungs-Rotations-Druckmaschine der Welt.



43 Metern, eine Breite von 5 Metern und eine Höhe von 4,5 Metern besitzt, wird durch sieben große Motoren angetrieben, insgesamt arbeiten an der Maschine 44 Elektromotoren.

Ein Meisterwerk der deutschen Technik wurde

fürzlich an ein deutsches Zeitungsunternehmen geliefert. Es ist dies eine Rotationsmaschine zum Druck von Zeitungen, und zwar in solchen Ausmaßen, wie sie selbst in Amerika, dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, im Zeitungsdruck noch nicht vorgekommen sind. Die Maschine besteht aus 15 Druckwerken, von denen jedes einzelne in der Stunde bei voller Ausnutzung 18 000 Zeitungen von je 16 Seiten herzustellen in der Lage ist. Außerdem ist die Maschine imstande, die fertigen Produkte zu 32 seitiger oder 64 seitiger Zeitungen zusammenzuführen. Die gedruckten Exemplare werden direkt von der Maschine aus durch acht Transporteure ohne jede menschliche Hilfe ganz automatisch in den im oberen Stockwerke liegenden Expeditionsraum befördert. Die Maschine, die eine Länge von

Im Kampf mit Haien.

Große Ereignisse von Schiffbrüchigen.

Auf dem brasilianischen Dampfer „Moça“ entstand in der Nähe von Sao Thomé eine heftige Explosion, die den Dampfer in Stücke riß. Die Besatzung, soweit sie nicht bei der Explosion ihr Leben eingebüßt hatte, fand eben noch die Möglichkeit, sich an treibende Bruchstücke anzuklammern; Boote konnten nicht mehr ausgeleert werden. Ein amerikanischer Dampfer, der sich in der Nähe der Unfallstelle befand, rettete den Kapitän und einen Matrosen des Brasilianers, die auf einem Brett trieben. Als der Dampfer „Villaquarcia“ der Dampfer-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft von der Katastrophe durch drahtlose Telegraphie erfuhr, schickte er, sobald er bereits in größerer Entfernung von der Unfallstelle, sofort dorthin um und beteiligte sich an dem Rettungswerk, obwohl bei hartem Wind und Seegang keine Hoffnung bestand, noch Überlebende anzufinden. Da 12 Stunden nach dem Unfall, als man schon nach fruchtlosen Ergebnissen sah, die Suche verlaßen wollte, bemerkte der Kapitän der „Villaquarcia“ plötzlich einige Planen, auf denen ein offensichtlich völlig erschöpfter Mensch trieb, umschwärmt von Schwärzen blaugrüner Haiische, die auf den Augenlidern leuchteten, wo er, entrümpelt, ihre furchigen Bente werden würde. Die jenseitige Lage des Unglücklichen warnte die Besatzung des deutschen Dampfers an übermenschlicher Anstrengung. Schneller als jemals zuvor war ein Boot zu Wasser gelassen und bemant, und nach wenigen Minuten gegen starke Strömung des Unglücklichen ins Boot, der sofort in eine lebensgefährliche Ohnmacht fiel. Hier

der Pflege des Schiffarztes erholte sich der Verletzte bald wieder soweit, daß er über die Schiffskatastrophe und die nächtliche Leidenszeit Bericht geben konnte. Er war zunächst nach einer Wunde geschwommen, auf der schon sechs Mann trieben. Da sie überlastet war, schwamm er wieder weg und erreichte schließlich ein anderes Bruchstück, von dem er gerettet wurde. Granenvoll war es für ihn, immer wieder die Todeschreie seiner Kameraden auf der anderen Planke zu hören, von denen im Laufe der Nacht einer nach dem andern von den Haiischen geholt worden ist. Wie dann der Amerikaner ihn trotz Schreien und Winkens nicht bemerkte und wie er, zu Tode erschöpft, noch kaum durch Schlägen und Treten sich der Hilfe erhoffen können. Wenige Minuten später, so wäre ihm ebenfalls dieser trübselige Tod beschieden gewesen.

Paulino gegen Dine.

Wie der Berankalter Rothenburg mittelst, ist er der festen Hoffnung, daß das Engagement Paulinos zustande kommen werde. Da Paulino am Dienstag in Paris bogt, kann der Großkampf in der Arena am feinen Saal am Mittwoch, sondern erst — falls Paulino kommt — am Donnerstag oder Freitag stattfinden.

England verbrennt seine Kriegsliteratur. Die Regierung hat an die 120 Bibliotheken Veningrad eine Verfügung erlassen, in der die Ausmerzung der vor dem Kriege erschienenen betrüblichen Literatur in beschleunigtem Tempo angeordnet wird. Findet sich nach dem 1. Februar noch ein Buch der alten Literatur in den Bibliotheken, so soll der betreffende Vorsteher zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden.

Danziger Nachrichten

Tagung des sozialdemokratischen Parteiaususses.

Gestern trat der sozialdemokratische Parteiaususschuss zu seiner regelmäßigen Vierteljahrstagung im Volkstag zusammen. Die Tagung war von den Vertretern der Stadt- und Landgemeinde vollständig besucht. Zunächst hörte die Konferenz einen Vortrag des Senatspräsidenten Gen. Gehl über "Die Stellung der Sozialdemokratie zum Staat." In seinen grundsätzlichen Betrachtungen ging Redner auch auf die Tätigkeit der sozialdemokratischen Mitglieder im Senat ein. Er zeigte an einer reichhaltigen Auswahl von Beispielen, in welcher Weise die anstehenden Aufgaben der Regierung des Freistaates durch die Sozialdemokratie ihre Förderung erfahren. Dem Vortrage schloß sich eine ausgedehnte Aussprache an; in ihr wurde besonders das Problem der Erwerbslosenfürsorge im Zusammenhang mit der Behebung der Wirtschaftsnote behandelt. Die Aussprache sowie die anschließenden Schlussbetrachtungen des Gen. Gehl ließen erneut erkennen, daß die Sozialdemokratie nach jeder Richtung hin bemüht sein wird, alles zu tun, um die jetzige Krise so schnell wie möglich zu überwinden.

Die Konferenz beschäftigte sich im weiteren Verlauf mit organisatorischen Angelegenheiten. Der schriftlich vorgelegte Tätigkeitsbericht der Parteileitung ließ eine weitere Aufwärtsentwicklung der Partei erkennen. Trotz der großen Arbeitslosigkeit ist in der Ausbreitung der Partei kein Stillstand eingetreten. Besonders auf dem Lande ist eine wesentliche Stärkung zu verzeichnen. Zur Durchprüfung des zur Zeit gültigen Organisationsstatus wurde eine Kommission eingesetzt; ihr gehören an zwei Vertreter des Landesvorstandes, als Vertreter der Stadt Gustav Blum, Arno Händel, ferner für das Landgebiet Beher-Ohra, Rehberg-Bürgermeister und Wehler-Neuteich.

Der ordentliche Parteitag soll Anfang April stattfinden. Auf der Tagesordnung steht neben den Tätigkeitsberichten der Parteileitung, der Volkstagsfraktion u. a. auch das Referat eines führenden sozialistischen Wirtschaftstheoretikers über "Sozialdemokratie und Wirtschaftskrise".

Das Leistungswundergesetz überflüssig?

Immer neue Verurteilungen.

Ein Kaufmann, der Kriegsinvalide ist, vermietete von seiner Wohnung zwei Zimmer zum Preise von 130 Gulden und wollte die Miete auf 143 Gulden steigern. Der Mieter weigerte sich, diesen Betrag zu zahlen, und machte Anzeige wegen Leistungswunders. Der Vermieter stand nun vor dem Schöffengericht und wies auf seine Notlage hin. Der Untermieter benutzte die Räume jedoch gleichzeitig zu geschäftlichen Zwecken. Die Räume sind als leere Zimmer gemietet worden. Der Untermieter hat sie auch auf seine Kosten streichen lassen. Der Vermieter zahlt selber für die Wohnung 70 Gulden monatlich. Das Schöffengericht in Danzig, das auf Grund des Friedensvertrages errichtet worden ist, wurde beauftragt, die angemessene Miete abzuschätzen. Das Gutachten lautete dahin, daß eine Miete von 90 Gulden angemessen sein würde, wenn die Zimmer nur zu Wohnzwecken benutzt worden wären. Wenn sie aber auch zu geschäftlichen Zwecken benutzt wurden, dann wäre damals eine Miete von 115 Gulden angemessen gewesen. Auf Grund dieses Gutachtens wurde der Angeklagte wegen Leistungswunders zu 50 Gulden Geldstrafe verurteilt.

In Anbetracht der sich immer mehr häufenden Fälle von Leistungswunder dürfte es keinen Zweifel mehr darüber geben, daß die Ruhe nach Aufhebung des Leistungswundergesetzes durchaus unbegründet sind. Es wäre vielmehr zu wünschen, daß die Strafbestimmungen noch schärfer als bisher gehandhabt würden.

Wegen fahrlässiger Brandstiftung vor den Schöffen.

Wie leichtfertig oft mit feuergefährlichen Geräten umgegangen wird, ergab eine Schöffengerichtsverhandlung, die gestern stattfand. Gegen Abend des 16. Dezember v. J. brach im vierten Stockwerk des Grundstücks Heilige-Geist-Gasse 14/16 Feuer aus, das sich schließlich auch auf den Dachstuhl übertrug und ihn teilweise vernichtete. Die Ermittlung nach der Ursache des Brandes ergab folgendes: In einem im vierten Stockwerk des Grundstücks befindlichen Kurzwaren-Engroslager hatte die Kontoristin Z. ihren Kollegen B. gebeten für sie auf dem elektrischen Kocher etwas Wasser zu erwärmen. Nachdem B. den Kocher in Betrieb gesetzt hatte, entfernte er sich und kümmerte sich nicht weiter darum. Als das Wasser erwärmt war, setzte die Z. den Kocher nicht wieder außer Betrieb, weil sie angeblich damit nicht Bescheid wußte. Durch die Hitze geriet zunächst die Tischplatte, auf welcher der Kocher stand, in Brand, dann begann der Fußboden zu kochen und schließlich teilte sich das Feuer auch dem Dachstuhl mit.

Vor dem Schöffengericht gab der Angeklagte B. zu, daß er insofern fahrlässig gehandelt habe, als er sich darum hätte kümmern müssen, daß der Kocher wieder außer Betrieb gesetzt wurde. Die Angeklagte Z. wurde insofern für schuldig erklärt, als sie den Kocher nicht ohne weiteres fortzulassen lassen durfte. Wenn sie es nicht verstand ihn außer Betrieb zu setzen, so mußte sie sich an jemand wenden, der mit der

Einrichtung Bescheid wußte. Der Gerichtshof befreite die Sache aber sehr milde. Da beide noch unbestraft sind, so wurde B. zu 100 und die Z. zu 50 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Die Wohnung im Viehstall.

Ein Beispiel vom Wohnungselend auf dem Lande.

Bei der vorjährigen Beratung des Wohnungsbauabgabengesetzes arbeiteten die Deutschnationalen mit allen Mitteln darauf hin, das platte Land von der Wohnungsbauabgabe zu befreien. Sie begründeten ihr Bestreben mit der Behauptung, daß auf dem Lande keine Wohnungsnote herrsche. Freilich trifft diese Behauptung zu, soweit es sich um die deutschnationalen Großgrundbesitzer handelt. Die Wohnungen der Landarbeiter dagegen sind erstens quantitativ bei weitem nicht ausreichend, zweitens qualitativ im Durchschnitt berarzig, daß man sie nicht für Menschen bewohnbar bezeichnen kann. Vieles sind die Ställe für das Vieh in gesundheitlicher Beziehung einwandfreier wie die sogenannten Wohnungen der Landarbeiter.

Man könnte Hunderte von Fällen anführen, in denen die Gesundheitspolizei eigentlich eingreifen müßte, um die besterartiger Landarbeiterwohnungen zu zwingen, für gesunde Wohnräume zu sorgen. Denn in vielen Fällen liegt bei gutem Willen Besserung schaffbar. Es würde sehr zweckdienlich sein, wenn die Herren Kreisärzte sich etwas mehr um die Wohnungsverhältnisse bemühen würden. So hat man z. B. in der Gemeinde Neumünsterberg (Kreis Gr. Werder) einen Arbeiter P. durch die Gemeinde zwangsweise in eine "Wohnung" gesetzt, die sich im Viehstall einer Wassermühle befindet. Durch eine dünne Bretterverkleidung ist eine Art "Stube" vom Stall abgetrennt. Gleich an der anderen Seite des Bretterverchlages ist nun alles liebe Vieh bei Tag und Nacht mit der Verriechung ihrer Leibes Nahrung und Kotdurft beschäftigt. Kühe, Schweine, Federvieh auf der einen, drei Menschen, davon ein Säugling, auf der anderen Seite des Viehstalles. Enten und Gänse sorgen während der Nacht durch ihr Geschmatz dafür, daß der Schlaf ihrer menschlichen Nachbarn nicht etwa so fest wird, daß sie den lieblichen Geruch des Düngers, den ihre Verwandten vom Gesichts der Kühe und Schweine und sie selbst fleißig produzieren, nicht mehr wahrnehmen können. Hier liegt sich aber durch ein einfaches Mittel Abhilfe schaffen, indem nämlich die Wohnung durch eine, wenn auch nur einseitige Mauer von dem Stall isoliert würde. Lebensfalls aber ist die Wohnung im jetzigen Zustande für Menschen ungeeignet, und die Gesundheitspolizei hätte alle Ursache, energisch einzugreifen.

Ein großes Volkskonzert

verankert der Landesaususschuss für Arbeiterwohlfahrt am Montag, den 15. Februar, im großen Saal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses. Das gesamte Stadtheater-Orchester hat sich für diesen Zweck in ungewöhnlicher Weise zur Verfügung gestellt. Unter persönlicher Leitung des Direktors Herrn Cornelius Kun, des erfolgreichen Reformators unserer Oper, werden drei gewaltige Chorwerke zur Ausführung kommen. Das Programm sieht vor: Beethovens Leonoren-Quartette und die siebente Symphonie. Mozart ist vertreten durch sein Konzert für Violine mit Begleitung des Orchesters (Solist Herr Konzertmeister Wolfsthal).

Um jedermann den Besuch dieses musikalischen Ereignisses zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis im Vorverkauf auf 1.— Gulden festgesetzt worden. Der Ertrag des Konzerts kommt notleidenden Kindern zugunsten, weshalb eine rege Beteiligung erwünscht ist. Es muß nicht nur ein künstlerischer, sondern auch ein finanzieller Erfolg werden.

Die Ehrenafel für Hall. Die von den städtischen Körperschaften beschlossene Gedenktafel zu Ehren des Dichters Hall, dessen Todestag sich am Sonntag zum hundertsten Male jährt ist am Hause Lantade 19 angebracht worden. Sie trägt die Inschrift: "Hier wurde am 26. Oktober 1768 Johann Daniel Hall geboren, der Menschenfreund und Dichter des Weichnachtsliedes: Du fröhliche!"

Neuer Schläger im Wilhelm-Theater. Heinrich Prang mit seinem Ensemble, der so außerordentlichen Welfall mit seinem Nachschlager "Der Graf von Monte Christo" gefunden hat, setzt sein Gastspiel mit einem neuen dreiatigen Schwanz "Heinrich in der Klemme" fort. Dieser Schwanz bietet, wie schon der Titel sagt, Prang reichlich Gelegenheit, sich in seiner urkomischen Reaktion auf die Tüde der Dinge und Situationen zu zeigen. Das Wilhelm-Theater behält die wirklich billigen Vollpreise bei und läßt sie sowohl bei Premieren und auch Sonntags gelten. Man benutze das Andrauegen wegen den Vorverkauf.

Alkoholfreie Erziehung der Jugend. Ohne fanatischer Axtsticht zu sein, muß jeder denkende Mensch zugeben, daß eine der größten Schädigungen, die dem Menschen in seiner Jugend zustoßen können, die sind, welche der Alkohol verursacht. Darüber hinaus ist sich der bewusste Lebensreformer schon klar, daß diese Schäden im zunehmenden Alter nicht geringer werden. Aus beiden Gründen, dem ersten der reinen Jugend-erziehung und dem zweiten der umfassenden Menschen-erziehung erweist sich eine alkoholfreie Jugend-erziehung als unumgänglich notwendig. Nur eine alkoholfreie erogene Jugend kann gesund und arbeitsfreudig sein, sie wird auch letzten Endes ein alkoholfreies, gesundes, freundliches Alter nach sich ziehen!

Das waren die Gedanken, die am Sonnabend in einem Vortragsabend des Bundes enthaltenerer Erzieher von Frau Schulkätin Elfriede Schäfer aus Saalheid (Thür.) ausgeführt wurden. Unter Anführung von Vorträgen, die sehr anschaulich und zweckdienlich waren, wurde die Notwendigkeit einer rauchfreien Kinder-erziehung überzeugend dargelegt. Die Veranstalter haben sich mit diesem Aufklärungsabend ein zweifelloses Verdienst erworben, das die moderne Pädagogik zu würdigen wissen wird.

Eine Ausdehnung der Erwerbslosenfürsorge wird im Volkstag verlangt. Die Unterstützungen sollen auch diejenigen Personen erhalten, denen nach Verbüßung von Freiheitsstrafen h.m. nach Entlassung aus der Fürsorgeziehung Arbeit nicht nachgewiesen werden kann. Diese Personen erhielten bisher erst nach längerer Wartezeit die Unterstützung. Es wird jetzt verlangt, die Unterstützungsfrage generell ohne Wartezeit zu zahlen.

Ein Vorsichtiger. Vor einigen Tagen veröffentlichte wir einen Auszug aus dem Gutachten des Staatsarchivrats Dr. Necke, das dieser im Auftrage der Stadtbürger-Gast erstattete, um über die Eigentumsverhältnisse von Pelonten Klarheit zu schaffen. Dr. Necke habe einwandfrei und sachlich nachgewiesen, daß die Instanz Eigentum der Stadt Danzig ist. Das wurde bereits früher einmal festgestellt, dann aber durch eine eigenartige Manipulation im Jahre 1879 wieder in Zweifel gestellt worden. Ueber die Schilderung dieses Vorganges setzen wir die Heberdrift: "Eine Schiebung". Herr Dr. Necke wünscht nun die Feststellung, daß diese Heberdrift nicht von ihm stammt. Das soll hiermit gechehen: Wir sind bereit, sie noch durch drei Eide zu bekräftigen!

Die "Mathaus-Lichtspiele" bringen in dieser Woche einen Spielplan heraus, der durch den Film "Hänen der Menschheit" recht interessant wird. Der Lebensweg Rasputins, des mit einem geheimnisvollen Nimbus umgebenen russischen Mönches, wird hier nach den Aufzeichnungen einer früheren russischen Hojbane geschildert. Es wird der Nachweis zu erbringen versucht, daß der von weiten Kreisen als Heiliger verehrte Mann nichts weiter war als ein machtwortiger Verbrecher. Leider ist die Darstellung zu blaß, um große Wirkungen zu erzielen. Der zweite Film "Der ungeliebte Gast" ist etwas verworren in der Handlung und genügt nicht ganz in der Darstellung. Der Triantowochenbericht ergänzt das Programm.

Odeon- und Eden-Theater. "Der schwarze Engel", der diesem Film den Namen gibt, ist keine Person, sondern der grausame Würgegeist des Krieges. In dem erschütternden Schicksal eines Kriegsblinden wird eine flammende Anklage gegen den Wahnsinn eines Massenmordens gestaltet. Die Aufnahmen aus dem Felde zeigen das nackte brutale Antlitz der technischen Massenmorderei. Erschütternd ist die Szene, wenn beim Einzug der siegreichen Truppen die Geister der Gefallenen ihnenhaft den Zug begleiten. Wenn der Film sich von mander sentimentalen Schwäche auch nicht freihält, so ist sein Besuch doch des padenden Sujets und der guten Regie wegen zu empfehlen.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungsabend werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle am Spandauer Platz, gegen Barzahlung entgegen genommen. Geldverkehrs 15 Kauldenstraße

- S. P. D. Dienstag, abends 7 Uhr: Fraktionsfraktion.
- SPD, 1. Bezirk. Dienstag, den 9. Februar, abends 7 Uhr, findet im Gesellschaftshaus, Heilige-Geist-Gasse 107, eine Bezirksmitgliederversammlung statt. 1. Vortrag des Gen. Karstheff. 2. Kassenbericht. 3. Wahlen. Der Vorstand.
- SPD, 6. Bezirk. Dienstag, den 9. Februar, abends 7 Uhr, findet im Lokale Claahen, Heubuder Straße 1, Bezirksversammlung statt. 1. Vortrag des Gen. Kunze: Siedlungspolitik. 2. Kassenbericht. 3. Wahlen. 4. Berichtendes.
- S. P. D., 11. Bezirk, Heubude. Donnerstag, den 11. Februar, abends 7 Uhr, im Lokale Schönwiese: Mitgliederversammlung. 1. Bezirksangelegenheiten. 2. Vortrag des Gen. Karstheff.
- 2. Bezirk, S. P. D. Donnerstag, den 11. Februar, abends 6 Uhr, Sitzung der Vertrauensleute im Parteibüro. Vollständiges Erscheinen erforderlich. Der Vorstand.
- Teutscher Baugewerksbund. Am Donnerstag, den 11. Februar 1926, nachmittags 4 1/2 Uhr, in der Betriebschule. Hansplatz, wichtige Vertrauensmännerversammlung.
- Turn- und Sportverein "Freiheit", Heubude. Am Donnerstag, den 11. Februar, findet unsere Vorstandssitzung beim Sportgenossen Ernst Eckermann statt. Der Wichtigkeit halber ist es Pflicht eines jeden Vorstandsmitgliedes, zu dieser Vorstandssitzung zu erscheinen. J. M.: Paul Fröbe, 1. Vorsitzender.
- Volkstagsfraktion S. P. D. Am Freitag, den 12. 2., um 7 1/2 Uhr abends, Fraktionsfraktion im Volkstage. Vollständiges Erscheinen der Fraktionsmitglieder unbedingt erwünscht.
- Metallarbeiterverband. Achtung! Mitglieder, Funktionäre! Unser Kollege Engelhart Graf, Stuttgart, spricht vom 16. bis 24. Febr. in der Reichstädtischen Mittelschule jeweils abends 7 Uhr. Für diese acht Vortragsabende sind Dauerkarten für 2,50 G. im Büro zu haben. Arbeitslose und sonst bedürftige Kollegen erhalten die Karten auf Antrag gratis. Verkauft nicht, Graf zu hören!
- Verantwortlich für Politik: Ernst Loos; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inkerate: Anton Josten; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Die billigen Preise der Weissen Woche

lassen wir noch bis Sonnabend, den 13. d. Mts., in Geltung

Ferner offerieren wir zu Großhandelspreisen:

1. Große Posten Taschentücher, weiß- und buntkantig,

für Damen und Herren

2. Große Posten Wäschestickereien, zum größten Teile schweizerischen Ursprungs

Wir empfehlen ausgiebigste Benutzung dieser außergewöhnlich günstigen Gelegenheit

Ertmann & Berlewitz

